

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 236

Freitag, 9. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Antwerpen vor dem Fall.

Ämtlicher Tagesbericht vom 7. Okt.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abds. (Ämtl. Tel.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht.

Vor Antwerpen

Ist das Fort Breendonk genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf

wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlägen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten

erreichte eine von Lomsha anmarschierende russische Kolonne Lva.

Die „große Ueberschwemmung“, die Soldatenflut, in der Deutschland wie eine Kage elend ersäuft werden soll — das ist das einseitige Ziel, auf das unsere Feinde loszuern. Frankreichs Menschenquellen freilich können nicht mehr lange sprudeln, selbst wenn die Kolonien ausheilen müssen. Darum gibt England her, was immer es nur austreiben kann, aus seinem Mutterlande sowohl wie aus seinen Kolonien, und wirft Truppen über Truppen nach Frankreich und Belgien. Aber der Damm, der von den deutschen Armeen quer durch Frankreich gezogen ist, hat hier die Flut zum Stehen gebracht, und langsam zwar und sehr mühsam, aber mit unverkennbarem Erfolge werden die rasenden Fluten zurückgedrängt.

In Belgien ist es nur noch die Frage von einigen Tagen, daß die letzten Schleusen, aus denen die feindliche Ueberschwemmung gespeist wurde, geschlossen werden. Denn nach der (unmittelbar bevorstehenden) Einnahme von Antwerpen muß auch Ostende, die Einfahrtssperre der Engländer in Belgien, fallen.

Schwieriger ist es, die russischen Hochfluten zu bewältigen. Die ungeheure Menge von Menschen — die aus dem Innern des zarischen Riesens Reiches immer von neuem zusammenströmen wie tausende und aber tausende von Rebenschiffen, und den Hauptfluß, die schlagbereite und voranmarschierende Armee, speisen — wird uns noch lange schwer zu schaffen machen. Aber auf eine Spielerei waren wir ja auch nicht gefaßt; wir wußten, daß es harte Arbeit kosten, daß manches Errungene aufgegeben und von neuem erworben werden müsse, bis die Flut auch des russischen Gegners so eingedämmt würde, daß sie keinen noch so kleinen Abfluß über die deutschen und österreichisch-ungarischen Grenzen hinweg mehr finden könne. Noch sind wir nicht soweit. Erst, wenn die Dämme der österreichisch-ungarischen Armeen tiefer ins Moskowitertal vorgeschoben sein werden, dürfen unsere Ostgrenzen als gänzlich gesichert angesehen werden. Aber wenn nun auch russische Truppenteile wieder in Ostpreußen eingebrochen sind und Lva von neuem besetzt haben, vielleicht auch noch einige andere der äußersten östlichen Ortschaften besetzt werden, so brauchen wir eine Ueberschwemmung Ostpreußens wie zu Beginn des Krieges nicht mehr zu fürchten. Auch diesmal werden die Russen den Tag ihres Verfalls finden, auch diesmal werden die Seen und Sümpfe, die bei Lva beginnen, unsere getreuen Bundesgenossen sein, die keinen Pardon geben. Es ist offenbar, daß unsere Heerführer den Russen den Weg nicht verstopfen wollen, der sie dahin führt, wo sie erneut am sichersten geschlagen werden können. Es kommt ja auch noch der allgemeinen Lage im Osten augenblicklich nicht so sehr darauf an, tiefer in das russische Reich hineinzudringen, als vielmehr die gewaltige russische Heeresmacht

stets erneut zu schwächen. Und das geschieht am besten wohl so, wie es Generaloberst von Hindenburg westlich von der masurischen Seenplatte so überwältigend begonnen, dann nördlich und östlich von ihr so herrlich fortgesetzt hatte. Jetzt stehen wir vor einer weiteren Fortsetzung. Sobald das Ringen an der galizisch-russischen Grenze zu Gunsten der deutsch-österreichischen Verbündeten entschieden sein wird, können die ungeheuren Fronten weiter vorgeschoben werden, bis sie allmählich engere und engere Fühlung mit einander gewinnen. Dann wird der Damm geschlossen sein, an dem sich die moskowitische Sturmflut brechen muß. Bis dahin werden sich die Ereignisse eben an unseren Grenzen, herüber und hinüber, abspielen. Das ist nicht zu ändern und in rein militärischer Hinsicht sogar vorteilhaft.

Auch die weitere Nachricht, die nicht eben angenehm ist, jene, daß es einem feindlichen Flieger nach vielen Bemühungen endlich geglückt sei, mit einer Bombe die Luftschiffhalle in Düsseldorf zu treffen, darf nicht mißmutig machen. Nach Hunderten von großen Erfolgen deutscher Luftschiffe und Flieger in Feindesland ist dies der erste Erfolg eines feindlichen Fliegers bei uns. Wir wissen, daß eine ganze Flotte von Luftschiffen (60 Stück) aus England gekommen ist, die unsere Luftschiffhallen bombardieren soll. Wir wissen, daß die Düsseldorf-Halle schon wiederholt das Ziel der englischen Bomben gewesen ist. Jetzt hat eine getroffen, leider. Sobald aber ganz Belgien und der Norden Frankreichs unbesritten in deutschen Händen ist, werden den englischen Fliegern die Streifzüge nach Deutschland ganz unterbunden sein. Ueber die Beschädigung des Luftschiffes wird nur gesagt, daß die Hülle zerstört sei. Wenn aber auch der ganze Bau unbrauchbar gemacht sein würde, so wäre das auch noch nichts, was uns irgendwelche Sorge machen könnte. Mit dem Verlust von Luftschiffen müßten wir rechnen. Ganz gegen alles Erwarten war es den Feinden bis jetzt aber noch nicht gelungen, auch nur ein einziges Schiff kampfunfähig zu machen. Jetzt erst ist eins in der Nähe überfallen, gewissermaßen im Schlaf getötet. Es ist der erste Verlust unserer Luftschiffflotte in diesem Kriege; und daß wir dies feststellen können, ist höchster Ruhm für unsere Beherrscher der Lüfte. Uebrigens glauben wir zu dem Ausspruch berechtigt zu sein, daß für einen verlorenen Luftkrieger sofort Ersatz da ist.

Die Beschießung von Antwerpen.

Deutsche Bestätigung der bisherigen Privatmeldungen.

Die von uns schon in der vorigen Nummer veröffentlichten Meldungen von dem Beginn der Beschießung der Stadt Antwerpen werden jetzt vom Wolffschen Bureau (allerdings noch nicht amtlich) bestätigt. Die Wolff-Meldung lautet:

Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch die Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern Nachmittag die Behörden Antwerpens von dem bevorstehenden der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Großer Feuerchein über der Stadt.

Antw., 8. Okt. (Tel. Cit. Bln.)

Die „Antw. Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze unter dem 8. Oktober aus Rosendaal: Die Beschießung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht. Das Feuer war so heftig, daß in Rosendaal die Häuser erzitterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen, Tausende werden noch erwartet. Während der Nacht war die Feuerzunge weithin wahrnehmbar. Die Petroleumbehälter im Hafen scheinen in

Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt an vielen Stellen. Der Hauptbahnhof scheint ernstlichen Schaden erlitten zu haben. Die Regierung hat besohlen, alle Eisenbahnzüge zur Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen bereit zu halten.

Rosendaal, 9. Okt. (Tel. Cit. Bln.)

Der Nieuwe Rotterdamse Courant meldet über das Bombardement von Antwerpen: Das erste der Geschosse fiel in die Schelde, das zweite in die Nationalstraße, das dritte auf den Hauptbahnhof. Während der ganzen Nacht wurde das Feuer heftig fortgesetzt. Meurue, Vorgerhout, Mergem und auch das Zentrum der Stadt sind schwer beschädigt. Die große Stearinfabrik Roubaix-Edenskovoe steht in Flammen. Einer der großen Gasbehälter ist in die Luft geflogen. An verschiedenen Punkten Antwerpens sieht man Flammen emporsteigen. Ein großer Teil der noch in Antwerpen zurückgebliebenen Bevölkerung verbrachte die Nacht in Kellern und Gewölbchen. Sobald sie einen Augenblick ins Freie blickten, sahen sie die rote Glut der Feuersbrunst. Flüchtlinge, welche in Rosendaal eingetroffen sind, erzählen, daß die Granaten über ihren Köpfen plakten. Die Stadt brennt ferner an der Seite von Vorgerhout. Eine Bombe beschädigte den königlichen Sonderzug, der auf dem Antwerpener Bahnhof bereit stand. Deutsche Ulanen erschienen gestern in Tournhout auf einem Streifzuge, um etwaige zurückgebliebene belgische Soldaten nach Antwerpen zurückzuführen.

Die Flucht aus Antwerpen.

Rotterdam, 8. Okt. (Tel. Cit. Bln.)

Die belgische Regierung hat mit der Postverwaltung auf Dampfern Antwerpen bereits verlassen. Die Regierung wurde endgültig nach Ostende verlegt. König Albert ist noch immer bei der Armee; er soll leicht verwundet sein. Die fremden Gesandtschaften sind ebenfalls nach Ostende verlegt worden. Die Antwerpener Banken geben bekannt, daß sie vorläufig ihre Türen schließen. Die in Antwerpen eingetroffene Frau eines Wärters des Antwerpener Zoologischen Gartens erklärte, man habe die Käfige der wilden Tiere in jenem Garten mit Panzerplatten versehen und die Schlangen getötet.

Rosendaal, 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Rosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager; den ganzen Tag über kommen Züge aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht waren schätzungsweise 18 000 Personen, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Theatern, Eisenbahnhäusern und Privathäusern untergebracht wurden.

Amsterdam, 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Rosendaal von gestern hat das diplomatische Korps zum Verlassen Antwerpens und zur Uebersiedelung nach Ostende den Wasserweg gewählt.

Rotterdam, 9. Okt. (Tel. Cit. Bln.)

Belgische Flüchtlinge, die in panikartiger Flucht die rettende holländische Grenze erreichten, haben ein grauenvolles Bild von der ersten Nacht der Beschießung Antwerpens durch die Deutschen entworfen. In später Nachtstunde erst wurde das Bombardement eröffnet. Dann begann aber eine Schredensnacht. Unaufhörlich schlugen die Granaten ein. Heppeln warfen Bomben. Einer der großen Petroleumtanks ist in die Luft geflogen. Das schwere, erschütternde Dröhnen der großen deutschen Mörser ist deutlich von dem weichen rollenden Donner der leichteren Geschütze zu unterscheiden. Ein zurückgebliebener belgischer Beamter zählte 80 Schiffe in der Minute und sah die Granaten mit einem Feuerstreich durch die Luft fliegen. Als der Morgen anbrach, sah man weiße Rauchwolken über mehreren Punkten der Stadt aufsteigen. Unter den schwer beschädigten Gebäuden soll auch der Justizpalast sein. Der traurige Strom der Flüchtlinge hält noch immer an. Im ganzen sollen aus Nordwest-Belgien 500 000 Menschen ausgewandert sein.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 8. Okt., abends 7 Uhr:
2. Vorstellung. Abonnements G.
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten
von Richard Wagner.
Besetzung: Ein norwegischer See-
fahrer Herr Gahr
Genta, seine Tochter Fräulein Englerth
Erik, ein Jäger Herr Jochhammer
Wass, Senta's Kame Herr. Daas
Der Steuermann Daland
Herr Daas
Der Holländer Herr de Garmo
Wittrafen des Norwegers.
Die Mannschaft des fliegenden
Holländers. Mädchen. (Der der
Gandlauer Die norwegische Ränke.)
Musikalische Leitung: Herr Kapell-
meister Rother. Spielleitung: Herr
Oberregisseur Mebas.
Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 9. Okt. D: Minna von
Barnhelm.
Samstag, 10. Okt. A: Der Wan-
zelmann.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 8. Okt., abends 7 Uhr:
(Kleine Preise.)
Wiederholung des
2. Vaterländischen Abends
unter gütiger Mitwirkung des
Wiesbader Männer-Gesang-Vereins.
Das eiserne Kreuz.
Schauspiel in einem Akt von
Ernst Wichert. In neuer Einrichtung
von Richard Rother.
Spielleitung: Reinhold Rager.
Freitag, 9. Okt. D: Schenke,
Kittmacher a. D.
Rud. Rother-Schönau
Reinhold Rager
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.

Freitag, 9. Okt. D: Schenke,
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.
Kittmacher a. D.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)
Donnerstag, 8. Okt.:
Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
1. Vorspiel zu „Otto der
Schütze“ C. Rudorff
2. Sarabande in H-moll
J. S. Bach,
instr. v. Rehbaum
3. Vorspiel zum Sakuntala
C. Goldmark
4. Andante aus der C-dur
Symphonie Frz. Schubert
5. Vorspiel zu „Tannhäuser“
Rich. Wagner.
Freitag, 9. Oktober:
Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Herm. Imer,
Städt. Kurkapellmeister.
1. Deutscher Kriegermarsch
Joh. Strauss
2. Ouverture zu „Des Wan-
derers Ziel“ F. v. Suppé
3. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6
Joh. Brahms
4. Einleitung zum III. Akt aus
der Oper „Das Heiden am
Herd“ C. Goldmark
5. a) Des Königs Grenadiere,
b) Lied für Trompete
Herr Ew. Dietzel
6. Kriegerlied der Deutschen
(neu) „Der Gott, der
Eisen wachsen liess“
7. Ballettmusik aus der Oper
„Robert der Teufel“
G. Meyerbeer
8. Chromatischer Galopp
F. Liszt.
Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Städt. Musikdirektor.
1. Ouverture zu „Der Frei-
schütz“ C. M. v. Weber
2. Andante und Menuett
J. Haydn
3. Scherzo, Op. 18, R. Wagner
4. Eine kleine Nachtmusik
W. A. Mozart
5. Ave im Kloster W. Kienzl
6. Ouverture zu „Egmont“
L. v. Beethoven.

Zu vermieten

In bester Lage.
Nikolastr. 11. 2. u. 3. Et.
sol. od. spät. eine herrschaftl.
Wohnung von 5 großen Zim-
mern, Balkon u. fämi. Zu-
behör preiswert zu ver-
mieten. Näheres daselbst im
SoSe Parterre. 12307 (1029)

Borderes Merotal

Wilhelminenstraße 14, 2. Et.
Schweizerhaus, herrschaftl.
5-Zimmer-Wohnung, reichl. Zu-
beh. u. 1. 1. 15. ev. fr. m. Badbad
zu verm. Näh. Erdgesch. 2340

Blücherstr. 6. 1. u. 2. Et. 12308
17. u. 18. auf al. od. fr. 12309

Großer Keller f. Obst od. Kar-
toffeln sol. bill. zu verm. Näh.
Schierstr. 27. A. Ruer. 4046

Bleichstr. 21, 1.,
schön möbl. Zim. sofort zu verm.
evtl. mit Mittagstisch. 4674

Eleonorenstraße 3, 2. Stock rechts.
möbl. Zimmer billig zu
vermieten. 12793

Sellmundstr. 52, 1. Stock r. schön
möbl. Zimmer zu verm. 12804

Taben v. sol. m. o. ohne Wohn. beste
Lage, s. v. Bleichstr. 15, 1. 12346

Stellen finden

Arbeitsamt Wiesbaden.
Edle Tagelöhner u. Schwalbeger Str.
Geschäftskunden von 8-1 und
3-6 Uhr. Sonntags 10-1 Uhr.
Telephon Nr. 673 und 574.
(Nachdruck verboten).

Männl. Personal:
2 Gärtner.
3 Maschinenkloster.
1 Chauffeur für Kaskauto.
1 Mechaniker für Uhren.
2 Elektromonteur.
1 Feuerschmied.
1 Schlosser.
1 Schmied.
3 Fuhrleute.
5 Erdarbeiter.
5 Kleinfischer.
3 Tagelöhner für Drechselmsh.
1 Elektromonteur für Schalt-
brettwartung u. 1 für Hoch-
spannungsmotor.

Kaufm. Personal:
Männlich:
2 Stenotypisten.
2 Schreibknecht. Deklatsen.
1 Verkäufer für Kontor.
Wahl- und Schankwirtschafts-
Personal

Weiblich:
2 Dienstmädchen.
2 Köchinnen.
1 Weißsch.
1 Kochschülerin.
6 Küchenmädchen.

Männliche.
Für Zeitungsverkäufer
und Straßenhändler
Ihnen der Verdienst. Näheres
„Stadt-Viertel“, Albrechtstraße.
2-3 Uhr. Zimmer 11. 8725

Welbliche.
Junges Mädchen tagelöhner od.
a. nur vorm. in leicht. Hausarb.
gef. Spitzgasse 1, 2. l. 8724

Stellen suchen

Männliche.
Erf. geb. Herr f. Vertrauens-
stellung od. sonst. Beschäftigung
u. belst. Anträgen. Off. unter
Nm. 89 Briefk. 1, Mauritsius-
straße 12. 12681

Zu verkaufen

Deutscher Schäferhund,
erf. u. tücht. od. sonst. u. in
Stamm. u. umständelicher zu
verkaufen. In extra in der
Exhibition des. Bl. 4439

Starke Serkel billig
an
verf. Platter Str. 130. 12710

Verf. u. Käufer zu verkaufen.
Ludwigstraße 6. 12712

Ein Schäferhund,
1 1/2 Jahr alt, billig zu verkaufen.
Gerichtstraße 5. 12693

Maler, Wolskom. Debbert zu
verf. Sellmundstr. 20, 1. Et. 12676

Da m. Mann f. Krieg gef. verf.
bill. u. vertrieben. Schierstr. 27.
Div. Betr. Sch. u. ein. Hochbaug-
matr. Bleichstr. 15. Schier. 12779

Einspänner leicht. Bauernwagen
zu verkaufen
Wallmühlstraße 55. 12701

Weißer St. u. Vierzugwagen, für
4 Mt. zu verkaufen. 12780
Blücherstraße 6. Dth. 3. Etod.

Mist, sehr faul
zu verf. Hellgr. 37. 12700

Kaufgesuche

Kelterobst zu kaufen gef.
Moos, Jäger-
haus, Schiersteiner Str. 68. 12626

Unterricht.

Für eine durch den Krieg in
Not geratene Gesangslehrerin, die
für eine zahlreich. Familie zu
sorgen hat, sind Schülerinnen sehr
erwünscht. In näherer Auskunft
gern bereit. Fräulein. Hefen-
straße 103, 2. von 2-4. 4729

Verschiedenes.

Apfel 10 Pfd. 55 Pfg.,
Birnen 10 Pfd. 40 Pfg.,
Lagerobst-bill. Platter Str. 130.
12708

Rauch-Tabak
Reinschnitt, 1/2 Pfd. 17 Pfg.
12703 Wehrstr. 4. 3. u. 4. u. 5.

Transporte u. Umzüge in und
außer der Stadt besorgt Ludwig-
straße 6. Telefon 2614. 12711

Berühmte Phrenologin!
Kopf- u. Handlinien, die erste am
Platz. Elise Wolf, Paulbrunnen-
straße 13, 1. Stock. 12693

Berühmte Phrenologin
für Herren u. Damen, a. Sonn-
tag. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Wiedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plakate und Prospekte übernehmen wir keine Billigschaft. Bei zwangsweiser Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolaistr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genuß-Unfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Der Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 236

Freitag, 9. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Antwerpen vor dem Fall.

Ämtlicher Tagesbericht vom 7. Okt.

Großes Hauptquartier, 8. Okt., abds. (Ämtl. Tel.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Die Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwalde gemacht.

Vor Antwerpen

Ist das Fort Breendonck genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf

wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten

erreichte eine von Komjara anmarschierende russische Kolonne Lya.

Die „große Ueberschwemmung“, die Soldatenflut, in der Deutschland wie eine Kasse elend erfaßt werden soll — das ist das einheitliche Ziel, auf das unsere Feinde losstreuen. Frankreichs Menschenquellen freilich können nicht mehr lange sprudeln, selbst wenn die Kolonien ausschöpfen müssen. Darum gibt England her, was immer es nur aufreiben kann, aus seinem Mutterlande sowohl wie aus seinen Kolonien, und wirft Truppen über Truppen nach Frankreich und Belgien. Aber der Damm, der von den deutschen Armeen quer durch Frankreich gezogen ist, hat hier die Flut zum Stehen gebracht, und langsam zwar und sehr mühsam, aber mit unverkennbarem Erfolge werden die rasenden Fluten zurückgedrängt.

In Belgien ist es nur noch die Frage von einigen Tagen, daß die letzten Schleusen, aus denen die feindliche Ueberschwemmung gespeist wurde, geschlossen werden. Denn nach der (unmittelbar bevorstehenden) Einnahme von Antwerpen muß auch Ostende, die Einfallsbrücke der Engländer in Belgien, fallen.

Schwieriger ist es, die russischen Hochfluten zu bewältigen. Die ungeheure Menge von Menschen — die aus dem Innern des zarischen Riesereiches immer von neuem zusammenströmen wie tausende und aber tausende von Rebenschiffen, und den Hauptfluß, die schlagbereite und voranmarschierende Armee, speisen — wird uns noch lange schwer zu schaffen machen. Aber auf eine Spielerei waren wir ja auch nicht gefaßt; wir wußten, daß es harte Arbeit kosten, daß manches Errungene ausgegeben und von neuem erworben werden müsse, bis die Flut auch des russischen Gegners so eingedämmt würde, daß sie keinen noch so kleinen Anfluß über die deutschen und österreichisch-ungarischen Grenzen hinweg mehr finden könne. Noch sind wir nicht soweit. Erst, wenn die Dämme der österreichisch-ungarischen Armeen tiefer ins Moskowitische vorgeschoben sein werden, dürfen unsere Operationen als gänzlich gesichert angesehen werden. Aber wenn nun auch russische Truppenteile wieder in Ostpreußen eingebrochen sind und Lya von neuem besetzt haben, vielleicht auch noch einige andere der äußersten östlichen Ostschichten besetzt werden, so brauchen wir eine Ueberschwemmung Ostpreußens wie zu Beginn des Krieges nicht mehr zu fürchten. Auch diesmal werden die Russen den Tag ihres Gerichts finden, auch diesmal werden die Seen und Sümpfe, die bei Lya beginnen, unsere getreuen Bundesgenossen sein, die keinen Pardon geben. Es ist offenbar, daß unsere Heerführer den Russen den Weg nicht verstopfen wollen, der sie dahin führt, wo sie erneut am sichersten geschlagen werden können. Es kommt ja auch noch der allgemeinen Lage im Osten augenblicklich nicht so sehr darauf an, tiefer in das russische Reich hineinzudringen, als vielmehr die gewaltige russische Heeresmacht

stets erneut zu schwächen. Und das geschieht am besten wohl so, wie es Generaloberst von Hindenburg weislich von der maurischen Seenplatte so überwältigend begonnen, dann nördlich und östlich von ihr so herrlich fortgesetzt hatte. Jetzt stehen wir vor einer weiteren Fortsetzung. Sobald das Ringen an der galizisch-russischen Grenze zu Gunsten der deutsch-österreichischen Verbündeten entschieden sein wird, können die ungeheuren Fronten weiter vorgeschoben werden, bis sie allmählich engere und engere Fühlung mit einander gewinnen. Dann wird der Damm geschlossen sein, an dem sich die moskowitische Sturmflut brechen muß. Bis dahin werden sich die Ereignisse eben an unseren Grenzen, herüber und hinüber, abspielen. Das ist nicht zu ändern und in rein militärischer Hinsicht sogar vorteilhaft.

Auch die weitere Nachricht, die nicht eben angenehm ist, jene, daß es einem feindlichen Flieger nach vielen Bemühungen endlich geglückt sei, mit einer Bombe die Luftschiffhalle in Düsseldorf zu treffen, darf nicht mißmutig machen. Nach Hunderten von großen Erfolgen deutscher Luftschiffe und Flieger in Feindesland ist dies der erste Erfolg eines feindlichen Fliegers bei uns. Wir wissen, daß eine ganze Flotte von Luftschiffen (60 Stück) aus England gekommen ist, die unsere Luftschiffhallen bombardieren soll. Wir wissen, daß die Düsseldorfer Halle schon wiederholt das Ziel der englischen Bomben gewesen ist. Jetzt hat eine getroffen, leider. Sobald aber ganz Belgien und der Norden Frankreichs unbesritten in deutschen Händen ist, werden den englischen Fliegern die Streifzüge nach Deutschland ganz unterbunden sein. Ueber die Beschädigung des Luftschiffes wird nur gesagt, daß die Halle zerstört sei. Wenn aber auch der ganze Bau unbrauchbar gemacht sein würde, so wäre das auch noch nichts, was uns irgendwelche Sorge machen könnte. Mit dem Verlust von Luftschiffen mußten wir rechnen. Ganz gegen alles Erwarten war es den Feinden bis jetzt aber noch nicht gelungen, auch nur ein einziges Schiff kampfunfähig zu machen. Jetzt erst ist eins in der Ruhe überfallen, gewissermaßen im Schlaf getötet. Es ist der erste Verlust unserer Luftschiffflotte in diesem Kriege; und daß wir dies feststellen können, ist höchster Ruhm für unsere Vorfahren der Flotte. Uebrigens glauben wir zu dem Ausprüche berechtigt zu sein, daß für einen verlorenen Luftkreuzer sofort Ersatz da ist.

Die Beschießung von Antwerpen.

Deutsche Bestätigung der bisherigen Privatmeldungen.

Die von uns schon in der vorigen Nummer veröffentlichten Meldungen von dem Beginn der Beschießung der Stadt Antwerpen werden jetzt vom Wolffschen Bureau (allerdings noch nicht amtlich) bestätigt. Die Wolff-Meldung lautet:

Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Weiser, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch die Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern Nachmittag die Behörden Antwerpens von dem bevorstehenden der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Großer Feuerschein über der Stadt.

Abn., 8. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze unter dem 8. Oktober aus Rosendaal: Die Beschießung von Antwerpen dauerte die ganze Nacht. Das Feuer war so heftig, daß in Rosendaal die Häuser erschütterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen. Tausende werden noch erwartet. Während der Nacht war die Feuersglut weithin wahrnehmbar. Die Petroleumbehälter im Hafen scheinen in

Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt an vielen Stellen. Der Hauptbahnhof scheint ernstlichen Schaden erlitten zu haben. Die Regierung hat beschlossen, alle Eisenbahnzüge zur Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen bereit zu halten.

Rosendaal, 8. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Neue Rotterdamsche Courant meldet über das Bombardement von Antwerpen: Das erste der Geschosse fiel in die Schelde, das zweite in die Nationalstraße, das dritte auf den Hauptbahnhof. Während der ganzen Nacht wurde das Feuer heftig fortgesetzt. Meurne, Vorgerhout, Mergem und auch das Zentrum der Stadt sind schwer beschädigt. Die große Stearinfabrik Noubay-Odenskove steht in Flammen. Einer der großen Gasbehälter ist in die Luft geflogen. An verschiedenen Punkten Antwerpens sieht man Flammen emporsteigen. Ein großer Teil der noch in Antwerpen zurückgebliebenen Bevölkerung verbrachte die Nacht in Kellern und Gewölbten. Sobald sie einen Augenblick ins Freie blühten, sahen sie die rote Glut der Feuersbrunst. Flüchtlinge, welche in Rosendaal eingetroffen sind, erzählten, daß die Granaten über ihren Köpfen plähten. Die Stadt brennt ferner an der Seite von Vorgerhout. Eine Bombe beschädigte den königlichen Sonderzug, der auf dem Antwerpener Bahnhof bereit stand. Deutsche Ulanen erschienen gestern in Tournhout auf einem Streifzuge, um etwaige zurückgebliebene belgische Soldaten nach Antwerpen zurückzuführen.

Die Flucht aus Antwerpen.

Rotterdam, 8. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die belgische Regierung hat mit der Postverwaltung auf Dampfern Antwerpen bereits verlassen. Die Regierung wurde endgültig nach Ostende verlegt. König Albert ist noch immer bei der Armee; er soll leicht verwundet sein. Die fremden Gesandtschaften sind ebenfalls nach Ostende verlegt worden. Die Antwerpener Banken geben bekannt, daß sie vorläufig ihre Türen schließen. Die in Antwerpen eingetroffene Frau eines Wärters des Antwerpener Zoologischen Gartens erklärte, man habe die Käfige der wilden Tiere in jenem Garten mit Panzerplatten versehen und die Schlangen getötet.

Rosendaal, 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Rosendaal gleicht einem großen Flüchtlingslager; den ganzen Tag über kommen Züge aus Antwerpen an. Bis nach Mitternacht waren schätzungsweise 18 000 Personen, namentlich Frauen und Kinder, eingetroffen, die in Kirchen, Theatern, Eisenbahnhallen und Privathäusern untergebracht wurden.

Amsterdam, 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung des „Telegraaf“ aus Rosendaal von gestern hat das diplomatische Korps zum Verlassen Antwerpens und zur Uebersiedelung nach Ostende den Wasserweg gewählt.

Rotterdam, 8. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Belgische Flüchtlinge, die in panikartiger Flucht die rettende holländische Grenze erreichten, haben ein grauenvolles Bild von der ersten Nacht der Beschießung Antwerpens durch die Deutschen entworfen. In später Nachtstunden erst wurde das Bombardement eröffnet. Dann begann aber eine Schreckensnacht. Unaufhörlich schlugen die Granaten ein. Zeppeline warfen Bomben. Einer der großen Petroleumtanks ist in die Luft geflogen. Das schwere, erschütternde Dröhnen der großen deutschen Mörser ist deutlich von dem weichen rollenden Donner der leichteren Geschütze zu unterscheiden. Ein zurückgebliebener belgischer Zollbeamter zählte 30 Schüsse in der Minute und sah die Granaten mit einem Feuerstreich durch die Luft fliegen. Als der Morgen anbrach, sah man weiße Rauchwolken über mehreren Punkten der Stadt aufsteigen. Unter den schwer beschädigten Gebäuden soll auch der Justizpalast sein. Der traurige Strom der Flüchtlinge hält noch immer an. Im ganzen sollen aus Nordwest-Belgien 500 000 Menschen ausgewandert sein.

Von der königlichen Familie.

Stockholm, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Svenska Dagbladet“ vom 7. Oktober berichtet, Churchills Reise nach Antwerpen galt der Beratung über die etwaige Flucht König Alberts nach England.

Berlin, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ im Haag telegraphiert, wie er privatim erfahre, ist der derzeitige Gesundheitszustand der Königin der Belgier sehr ernst.

Von der holländischen Grenze, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Rosendaal meldet der aus Antwerpen ankommene Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblad“, mitten in dem Gedränge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit König und Königin erschienen. Das Königspaar fuhr über die militärische Schiffsbrücke auf die andere Seite der Schelde, und das Fahrzeug war bald außer Sicht.

Nach einer weiteren Meldung aus Sas van Gent ist König Albert heute morgen um 9 Uhr in Selszate an der holländischen Grenze auf belgischem Gebiet angekommen.

Entwaffnung der Bürgergarde.

Antwerpen (über Rosendaal), 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Die Bürgergarde wurde entwaffnet.

Aus dieser Nachricht dürfte man schließen, daß die belgische Regierung beabsichtige, Antwerpen preiszugeben. Die Maßregel wird getroffen, damit die Bürger nach der Einnahme der Stadt ihre Waffen nicht zu Mordtaten gegen den Sieger benutzen. Sie geht in der Regel der Übergabe unmittelbar voraus.

Haag, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Bürgerschaft von Antwerpen wird in einem Aufruf aufgefordert, sich an einem ev. Straßenkampf nicht zu beteiligen, sondern die größte Ruhe zu bewahren. Der Aufruf erinnert daran, daß die Bevölkerung dem Sieger Gehorsam schulde. Zur Wahrung der Rechte der Einwohner bleibt der Gemeinderat zurück. Der Aufruf schließt: „Wenn die Besinnung verloren wird, ist alles verloren!“

Rom, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach den letzten Meldungen aus Antwerpen wird angenommen, daß der Widerstand der Stadt nicht mehr lange dauern kann.

Die belgische Armee ist nicht mehr zu retten.

Berlin, 8. Okt. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Vielfach ist die Ansicht ausgesprochen worden, die belgisch-niederländische Armee könne noch in letzter Stunde versuchen, in westlicher Richtung zu entkommen, etwa in der Richtung nach Oende, um dort auf Schiffen, die von England bereitgestellt werden, zu entfliehen. Soll bei einem solchen Abmarsch holländisches Gebiet nicht berührt werden, so müßte er auf dem schmalen Raum zwischen der holländischen Grenze und der von den deutschen Truppen schon besetzten Stadt Termonde erfolgen. Das Gelingen dieses Planenmanövers an den deutschen Truppen vorbei ist nicht wahrscheinlich. Ein Vorstoß der Deutschen aus Termonde heraus würde diese in langer Marschkolonne befindlichen Truppen an ihrer empfindlichsten Stelle, in ihrer Flanke treffen, müßte ihren Weitermarsch verhindern und sie unter den ungünstigen Verhältnissen zum Kampfe zwingen. Es ist außerdem anzunehmen, daß unsere so vorsichtige und vorausschauende Heeresverwaltung auch mit diesem Falle gerechnet und die entsprechenden Maßnahmen getroffen hat. Somit kann das Gelingen eines solchen Abmarsches als ausgeschlossen gelten. Der Besatzung wird nur übrig bleiben, sich zu ergeben oder den Versuch zu machen, auf holländisches Gebiet überzutreten, was jedoch auf das gleiche hinausläuft: Kriegsgefangen.

Die Scheldbefrage.

Berlin, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus dem Haag wird der „B. Z.“ telegraphiert: Je näher der Fall Antwerpen heranrückt, desto besorgter wird hier die Stimmung, weil befürchtet wird, daß die Verbündeten nunmehr die Scheldbefrage aufrufen werden. Schon seit Wochen wird die Möglichkeit erörtert, daß England auf der Schelde Truppen zur Hilfeleistung nach Antwerpen führt, und in der planmäßigen Schädigung durch empfindliche Verletzung seiner Interessen Holland zur Aufgabe der Neutralität zu Gunsten Englands zu bestimmen sucht. Die dadurch erregte, unbefriedigte Stimmung wird durch einen Artikel des „Temps“ gesteigert, der die Frage aufwirft, ob Holland Einspruch erheben würde, wenn auf diesem oder jenem Wege die Schelde zur Hilfsaktion für Antwerpen benutzt würde.

Die lästigen belgischen Flüchtlinge in England.

Die Engländer spielen den Belgieren wirklich übel mit. Ihrer planmäßigen politischen Verhöhnung haben diese es zu danken, daß sie in die Lage gerieten, in der sie sich heute befinden. Man sollte nun meinen, daß man in England wenigstens für die belgischen Flüchtlinge, die dort die Zuflucht suchen, wirkliches Mitleid empfinden würde. Aber man läßt es diesen im Gegenteil spüren, wie wenig ernst England seine Beschützerrolle meint. Die Londoner „Daily News“ spricht sich offen über die Sorgen aus, die die belgischen Flüchtlinge ihren englischen Wirten bereiten. Es sei nicht passend, diesen Leuten Arbeitsstellen anzubieten, da es die einheimischen Arbeiter erbittern müsse, in solcher Weise fremde Konkurrenten auf den Hals zu bekommen. Der einzige Ausweg sei, daß der Staat den Flüchtlingen Land gebe, um sie so zu beschäftigen, daß dies keine Zurücksetzung einzelner Arbeitskräfte mit sich bringe.

Diese Meinung läßt tief blicken. Es muß nun den Umfang der Beschäftigungslosigkeit in England schlimm bestellt sein, wenn die englischen Arbeiter selbst von den armen belgischen Flüchtlingen bedrückt, daß sie ihnen noch Brot wegnehmen. Welchen Eindruck muß es im übrigen

in dem dicht bevölkerten Belgien hervorrufen, wenn das große britische Weltreich, auf dessen Schutz es vertraute, in Verlegenheit gerät, wenn es arme Kriegsflüchtlinge auf seinen reichen Inseln mit versorgen soll. In Wirklichkeit entspricht das, was die „Daily News“ sagen, ganz den eigentlichen Absichten, die die englische Regierung in diesem Falle verfolgt. Wenn sie Frankreich möglichst viele Soldaten als Futter für deutsche Kanonen zur Verfügung stellt, so freut sie sich heimlich, damit einen Teil des durch fortgesetzte Beschäftigungslosigkeit unangenehmen Menschenüberflusses ledig zu werden. Zum Ersatz nun belgische Flüchtlinge ins Land zu bekommen, gehört allerdings zu den falschen Rechnungen John Bulls.

Frankreichs Absicht.

Aus den letzten Meldungen über das Aussehen des französischen linken Flügels nach Norden in Verbindung mit den Nachrichten der letzten zehn Tage erhält man den Eindruck, daß diese französischen Operationen aus dem Gedanken hervorgingen, der starken Besatzung der Festung Antwerpen die Hand zu reichen. Die Belgier hätten dazu einen verzweifeltsten Durchbruchversuch machen müssen, der nach Westen durch das Gelände westlich der Festung, nördlich von Tondermonde, gehen mußte. Der deutsche artilleristische Angriff auf Antwerpen hat sich aber mit einer solchen Kraft und Schnelligkeit vollzogen, daß der Besatzung nicht die Bewegungsfreiheit blieb, auf die man wohl in den Kreisen der französischen Heeresleitung gerechnet hatte. Hier wie auf der ganzen Front steht die Entscheidung noch aus.

Vor der Entscheidung in Frankreich?

Genf, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die neue französische Generalkabnote kann keinen Vormarsch eines französischen Detachements in der Gegend von Arras verzeichnen. Dies beruht auf dem resoluten Vorgehen der deutschen Reiterei die nach dem französischen Bericht nördlich Lille für den heutigen Tag die Fortsetzung des großen Umfang versprechenden Kampfes erwartete. In der weiteren Umgebung von Reims machen die Franzosen fortgesetzt Anstrengungen, einen Durchbruch der Deutschen zu verhindern. Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß auf dem westlichen Flügel endlich die Entscheidung naht, wo die deutsche Kavallerie berufen scheint, eine bedeutende Rolle zu spielen.

Kopenhagen, 8. Okt. (Wolff-Tel.)

Einem Londoner Bericht von „Nationalitiden“ zufolge stimmen alle vorliegenden Nachrichten darin überein, daß die Niesenschlacht in Frankreich nun ihren Höhepunkt erreicht hat und noch in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Der Kampf auf dem linken Flügel wird mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Heftigkeit fortgeführt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahn zu bemächtigen.

Der Kampf nördlich der Somme hat einen so furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Andere ausländische Berichterstatter sind dagegen der Meinung, daß die Kämpfe sich noch lange hinziehen würden. So z. B. derjenige der „Times“, wie aus der nachstehenden Meldung hervorgeht:

Berlin, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie dem „L. A.“ aus Rotterdam telegraphiert wird, erklärt der Berichterstatter der „Times“ in einer Depesche vom 4. Oktober aus Epernay, daß sich das titanische Drama vermutlich noch lange hinziehen werde. Fest steht, daß die Deutschen zahlenmäßig in der Minderheit seien. Dies habe zur Folge, daß die Verbündeten ihren Soldaten etwas Ruhe gönnen könnten. Ein französischer Offizier sprach dem Berichterstatter gegenüber mit Bewunderung von den militärischen Eigenschaften der Deutschen. Ihre Scharschützen seien vorzüglich und töteten verhältnismäßig mehr französische Offiziere, als von den Verbündeten deutsche Offiziere getötet würden. Die Deutschen ließen keine einzige Kriegslist unversucht.

Die Beschießung von Reims.

Rotterdam, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Berichterstatter der „Times“ aus Epernay meldet, daß Reims immer noch dem Bombardement ausgesetzt sei. Schwere Geschütze beschießen noch immer die nordöstliche Vorstadt. Es herrscht Panik unter der Bevölkerung. Sie wird durch die Bombenangriffe deutscher Flieger noch erhöht. Eine Bombe, die auf den Bahnhof geworfen wurde, tötete 25 Menschen. Der Materialschaden ist gering.

Berlin, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einem Telegramm des „B. Z.“ über Christania wird in London folgendes offizielle Telegramm bekanntgegeben: Nördlich von der Oise und bei Lens sind harte Kämpfe im Gange. Im übrigen sind an den verschiedenen Punkten bald einige Fortschritte, bald einige Rückschritte zu verzeichnen.

Mißbrauch von Kirchtürmen.

Rom, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Man hat den Versuch gemacht, auf den Türmen der Kathedrale von Bordeaux eine Funkstation zu errichten.

Neue Geschütze für die französische Armee.

Haag, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Französische Blätter melden, daß die französische Armee Mitte Oktober neue Kreuzgeschütze erhalten wird.

Die letzten Anstrengungen Frankreichs.

Zürich, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Lyon wird gemeldet, Frankreich macht gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind nunmehr alle Truppen zurückgeholt worden, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung nötig sind. Die in Italien anässigen französischen Reservisten haben den Befehl zur Gefangenschaft erhalten.

Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich

Haag, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Blättermeldungen sind am Freitag in Marseille 500 deutsche Kriegsgefangene eingetroffen, darunter 400 Zivilisten aus dem Reichsland, die sich sogenannter „Un-treue“ während des kurzen Aufenthalts der Franzosen im Reichslande schuldig gemacht haben.

Wie zwei Züge Infanterie 2500 Franzosen fangen.

Auszug aus einem Feldpostbrief: Wir sammeln irgendwo eine neue Armee, die dann wohl den entscheidenden Schlag führen soll. Inzwischen sieht man im gewohnten Quartier, das heißt wenn man nicht auf Vorposten oder Alarmbereits ist, und erfreut sich an allerlei kulinarischem so gut es geht. (Man wird sehr materiell im Krieg.) Höchstens bieten Zeitungen einige Anregung. Von den Nachrichten wird dich die Errichtung des Schlosses von Brimont, wo ich vierzehn Tage war, interessiert haben. Aus der Nähe verlief die Sache folgendermaßen: Aus dem Schloß, das etwa fünfhundert Schritt vor dem von uns tagelang besetzten Ort Brimont lag, fielen dauernd Schüsse auf den Ort und auf die vorgehenden Truppen. Aus war das lästig, und so sollte das Schloß genommen werden. Infolge der festen Bauart anscheinend wurden die schwachen Abteilungen aber immer zurückgeschlagen. Schließlich brachte man zwei Geschütze gedeckt auf siebenhundert Meter heran, die mit Granaten das große Gebäude vielfach beschädigten. Nun gingen wieder zwei Züge vom Regiment dagegen vor. Jetzt zeigte das Schloß die weiße Fahne, und sich ergebende Franzosen traten heraus. Der Zugführer, hoch erfreut, dachte an so dreißig Mann. Aber es wurden immer mehr und mehr, die da herankamen; dem Zugführer wurde es angesichts dieser Uebermacht immer bedenklicher, und in diesem Gefühl bringt er seine ersten tausend Mann zurück. Nachher waren es 2500 Gefangene...

v. Hindenburg.

Kopenhagen, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Ueber London wird aus Bordeaux gemeldet, in der Leitung des deutschen Heeres seien bedeutende Veränderungen eingetreten. Zum Beispiel soll General v. Mordeux anstelle des Generalobersten v. Hindenburg das Kommando in Ostpreußen übernehmen. (Die Nachricht brachte nicht den großen Umweg von Bordeaux über London und Kopenhagen zu machen, denn sie war hier längst bekannt. Generaloberst v. Hindenburgs Kraft ist eben vor eine größere Aufgabe gestellt. Das ist des Rätsels Lösung. Red.)

Bedrohende Niesenschlacht in Rußland.

Kopenhagen, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der „Berlinsche Tidende“ wird vom 6. Okt. aus London berichtet: Die russische Armee steht jetzt aufgestellt, um das Vorrücken gegen Deutschland zu beginnen, wozu die Ankunft des Jaren im Hauptquartier das Signal geben wird. Die russische Hauptarmee steht längs im mittleren Teile der Weichsel. Der rechte Flügel hat mit Nennenkampfs Truppen Fühlung, der linke Flügel wird von der Armee in Galizien gedeckt. Die deutsche Armee bereitet sich zum Kampfe vor durch den Vormarsch auf der ganzen Front. Sie hat den Rückzug der Oesterreicher zum Stehen gebracht und schnell die zerplitterten Kräfte in gemischten deutsch-österreichischen Armeen neuformiert.

Kopenhagen, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der militärische Korrespondent der Times schätzt die gesamten deutschen und österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reservisten, die der Russen auf etwa 100 Divisionen, welche ununterbrochen durch neue Reservisten verstärkt werden. Es würden also gegen 4 Millionen Truppen in den kommenden Niesenschlachten sich gegenüberstehen.

In Frankreich hat man an diesen 4 Millionen offenbar noch nicht genug, dort verdoppelt man die Zahl ganz einfach, wie aus folgender Depesche hervorgeht:

Kopenhagen, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Meldungen aus Paris hat Rußland nunmehr alle Reservisten mobilisiert. Ueber 8 Millionen Mann russischer Soldaten stehen unter den Fahnen.

Die Lage in Galizien und Ungarn.

Wien, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Am 1. Okt. wird gemeldet: Unsere Offensive erreichte auch gestern da und dort unter kleineren Gesechten überall Vorteile. Nach der Meldung eines in hohem Fluge aus Preßburg zurückgekehrten Generalkabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der ganz begeisterten Besatzung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle drängten die feindliche Linie zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe brachen unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen.

In den Karpaten befindet sich westlich des Byslawetz kein Feind mehr. Bei Marmaros-Sziget wurde der Angriff des Gegners zurückgeschlagen. Die Stadt gelangte in der vergangenen Nacht wieder in unseren Besitz. Der stellvertretende Chef des Generalkabes.

v. Hüfer, Generalmajor.

Budapest, 9. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei Tesloe und Arasfalva wurden 20 russische Kanonen erbeutet und mehrere tausend russische Gefangene gemacht. Die Russen hatten große Verluste. Die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen mit Marmaros-Sziget sind wiederhergestellt. Die bei Tesloe geschlagenen Russen sammeln sich bei Nagy-Besko, indem sie unsere Truppen aufzuhalten versuchen. Ihr Angriff wurde abgeschlagen und die Russen wurden auf Madna zurückgeworfen. — Ferner wurden die Russen bei Telesfale, zwischen Bistritz und Marmaros-Sziget, geschlagen und flohen in südlicher Richtung auf Magyar-Polos. Es wurden 400 Gefangene gemacht.

Die Dardanellensperrung.

Kopenhagen, 8. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die im Marmaros- und im Schwarzen Meer befindlichen englischen und italienischen Schiffe erhielten von ihren Regierungen den Befehl, die türkischen Häfen so schnell wie möglich zu verlassen. Die Schiffe verlangten bereits die Erlaubnis von der Türkei, den Bosporus passieren zu dürfen.

Ein türkisches Geschwader in den Dardanellen.

Athen, 9. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Enver Pascha ist gestern mit einem Geschwader, bestehend aus 3 Schiffen, in den Dardanellen angekommen.

Die mohammedanische Bewegung in Marokko.

Konstantinopel, 9. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Meldung des Taswir-i-Effiar wird in Marokko von angesehenen Stammeshäuptlingen, die von Stamm zu Stamm gehen, der heilige Krieg gepredigt. Auch in Ägypten ist eine ähnliche Bewegung im Gange.

Ein italienisch-französischer Zwischenfall in Tripolis.

Rom 9. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Vor kurzem war die im Süden von Tripolis gelegene Dase Barakas von Franzosen besetzt worden. Jetzt hat die französische Regierung auf die italienische Vorstellung hin erklärt, es handle sich um den Ueberfall eines algerischen Offiziers. Die Besetzung der Dase soll bis zur Entscheidung des Falles durch die französisch-italienische Grenzkommission rückgängig gemacht werden.

Deutschfreundliche Rundgebungen in Italien.

Die Rundgebung deutscher Gelehrter und Künstler hat in allen deutschfreundlichen Kreisen Italiens, das heißt in den wirklich gebildeten Kreisen, geradezu zündend gewirkt. Immer neue Männer der Wissenschaft und Kunst melden sich, um ihrer Sympathie für Deutschland Ausdruck zu geben. Auch im Offizierskorps und dem höheren Akerus herrscht eine entschieden deutschfreundliche Stimmung. Dem gegenüber wirkt es fast tragisch, daß Maestro Puccini, der doch immerhin Deutschland einiges verdankt, das seltsame Beispiel seines Kollegen Leoncavallo nachahmt. Er hat zwar nicht wie Leoncavallo gegen die deutsche Barbarei protestiert, aber sich doch geweigert, die Sympathieadresse zu unterzeichnen. Dasselbe gilt leider von dem hochangesehenen Kunsthistoriker Corrado Vivanti, der im gelehrten Deutschland bisher zahlreiche Sympathien genoß.

König Karol und der russische Gesandte.

Bukarest, 7. Okt. (Privattelegr.)

Der rumänische „Dimineca“ bringt die aufsehenerregende und beachtenswerte Nachricht, daß König Karol den russischen Gesandten Kuslanowski, Pollewski, der bekanntlich abgerufen ist, nicht empfangen habe, als dieser um Abschiedsaudienz ersuchte. Durch die Enthüllungen der sozialdemokratischen und der konservativen Abgeordneten wurde bekanntlich dieser Gesandte so bloßgestellt, daß seines Bleibens in Rumänien nicht mehr sein konnte und seine Abberufung notwendig wurde. Der Gesandte war die Seele der russenfreundlichen Machinationen in Rumänien. Einer vertrauenswürdigen Information zufolge soll er an der mangelhaften Gründung zweier im Kreise von rumänischen Offizieren geplanten russenfreundlichen Egen, der Liga der Rache und der Liga des Krieges, teilgenommen haben. Die Ablehnung seiner Abschiedsaudienz ist daher von Bedeutung.

Die Japaner auf den Marshall-Inseln.

Zur Besetzung der Insel Jalut durch die Japaner wird uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt: Die Besetzung der Insel durch die Japaner ist vor allen Dingen gegen die Amerikaner gerichtet. Japan sagt dadurch unweit der Insel Honolulu und im pazifischen Ozean Fuß. Der Traum der Japaner, auf dem pazifischen Ozean die Vorkherrschaft zu gewinnen, soll dadurch der Erfüllung näher gerückt werden.

Englische Kohle weggeschnappt.

Stettin, 8. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Stettiner Neuest. Nachr.“ erfahren aus zuverlässiger Quelle: Gestern vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modis“, der ungefähr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hatte und auf der Reise von England nach Russland begriffen war, in der Nordsee aufgebracht und nach Swinemünde gebracht.

Ein deutsches Torpedoboot gesunken.

Berlin, 8. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Wie wir erfahren, ist am 6. Oktober das Torpedoboot „S. 116“ während des Vorpustendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Mannschaft konnte gerettet werden.

Das Boot gehörte einem veralteten Typ an und ist im Jahre 1902 vom Stapel gelaufen. Da nach dem Flottengesetz Torpedoboot nur eine Dienstzeit von zwölf Jahren haben, so hätte es in diesem Jahre durch einen Neubau ersetzt werden müssen. Die Wasserverdrängung des Bootes betrug 420 Tonnen, die Besatzung 60 Mann. — Die Ueberlebenden konnten von unseren eigenen Streitkräften geborgen werden. Das englische Unterseeboot richtete weiter keinen Schaden an und hat inzwischen die englische Küste wieder erreicht.

Ein Opfer der englischen Minen.

London, 9. Okt. (Wolff-Tele.)

Der britische Fischdampfer „Lilly“ ist in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und gesunken. Sieben Mann der Besatzung ertranken.

Vom feindlichen Lügenfeldzuge.

Nach einem vor wenigen Tagen aus Curitiba, Hauptstadt des brasilianischen Staates Paraná, eingetroffenen Briefe wurden Ende August dort Ansichtskarten verkauft, die das wüste Trümmerfeld einer niedergebrosenen

Stadt zeigten. Darunter stand in französischer und portugiesischer Sprache:

„Die Ruinen von Hamburg. Wirkung des Feuers englischer Schiffsgefahr.“

Der Absender des Briefes, der vor nicht langer Zeit Hamburg geschäftlich besuchte und bei dieser Gelegenheit das Abbruchviertel an der Niederstraße besichtigte, erkannte an einigen am Wehberg noch aufrecht stehenden Häusern sofort die ungeheuerliche Täuschung.

„Die Karten rühren jedenfalls“, schrieb der Herr, „von einem Hamburger Original her, sind im Ausland (Frankreich?) vervielfältigt und mit der irreführenden Unterschrift versehen worden.“

„Im übrigen“, bemerkt der Briefschreiber noch, „werden uns hier so viele, sich häufig widersprechende Lügenteilegramme von den Zeitungen vorgelesen, daß wir gar nichts mehr glauben. Als im Anfang des August eine Havas-Meldung von der Ermordung des brasilianischen Gesandten in Berlin durch die Blätter ging, hatten wir eine kleine Revolte. Der Pöbel zog, die Marceillaise singend, mit französischen Fahnen durch die Straßen, zertrümmerte das Schild des deutschen Konsuls und mußte mit Wassergewalt von der Polizei auseinandergetrieben werden.“

Schließlich hat der Briefschreiber noch hinzu: „Meine mit Deutschland Handel treibenden Freunde und ich tun alles, um den Lügennachrichten entgegenzutreten. Bitte, senden Sie uns recht viele deutsche Zeitungen, am besten über die Schweiz und Italien, aber nicht über Vissabon oder Holland, da diese Wege völlig unsicher sind.“

Kriegsnachrichten für das Ausland.

Die deutschen Kriegsnachrichten für das Ausland finden in unserem Bezirk lebhaften Anklang. Sie werden von größeren Firmen unserer Gegend durch die Handelskammer Wiesbaden in mehreren Sprachen (deutsch, französisch, englisch, spanisch, italienisch und portugiesisch) bezogen. Die Firmen versenden diese Kriegsnachrichten an ihre Geschäftsfreunde in den verschiedenen europäischen und überseeischen Ländern. Auf diese Weise erhalten die fernsten Nationen wahrhaftige Schilderungen über den Fortgang des Krieges. Es liegt im Interesse Deutschlands und der deutschen Industrie, daß die Wirkung der Lügennachrichten der Engländer, Franzosen und Russen durch die deutsche wahrhaftige Schilderung vernichtet wird. Die Firmen, welche solche Kriegsnachrichten nach beziehen wollen, werden gut tun, sie bei der Handelskammer Wiesbaden beschleunigt zu bestellen.

Tapferkeit deutscher Fürsten.

Wie der Großherzog von Oldenburg das Eisene Kreuz erwarb, das erglänzt nach dem „Hann. Kur.“ ein Verwundeter etwa folgendermaßen:

Stundenlang hatten wir Oldenburger heftiges Artilleriefeuer des überlegenen Feindes ausgehalten, immer näher rückten die Franzosen und der Hagel von Geschossen lichtete unsere Reihen immer mehr. Einzelne Gruppen der Unseren begannen zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto, flog aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr und führte mit dem Ruf „Donnerwetter, Kerl, wolle ich wohl vorwärts!“ uns allen im heftigsten Angeldregen voran. Im Sprunge folgten wir und gelangten in eine Mulde, die uns vorläufige Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützengrube und feuerte selbst kräftig mit.

Deutsch in Lothringen!

Saarburg, 8. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die hiesige Etappenkommandantur erläßt folgende Bekanntmachung: Binnen achtundvierzig Stunden müssen sämtliche französischen Inschriften an Häusern, Geschäften und Schulhäusern entfernt sein. Die Etappenkommandantur Saarburg verbietet von heute ab die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefvordrucken mit französischer Aufschrift, sowie überhaupt jede fernere Verwendung irgend welcher Formulare in französischer Sprache. Zuwiderhandlungen werden mit Schließung des Geschäftes und Beschlagnahme der verbotenen Vordrucke geahndet. Es muß auch von dem französisch sprechenden Teile der Landeseinwohner unbedingt erwartet werden, daß sie inzwischen so viel Deutsch erlernt haben, um Vordrucke in dieser Sprache zu verstehen.

Unsere kanadischen Feinde.

Gang, 8. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Verteilung deutscher Flugblätter aus den Vereinigten Staaten in den deutschen Niederlassungen Kanadas ist verboten. Sieben Professoren der Universität Toronto protestierten beim Unterrichtsministerium dagegen, daß der Direktor eines Kollegs die Kinder gegen die deutschen Mitschüler aufbeuge. Der Minister belobte jedoch den Direktor, und verlangte, daß die Professoren ihm Abbitte leisteten.

Ein Hilfskomitee für deutsche Notleidende in England.

Berlin, 8. Okt.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist in England auf die Anregung des religiösen Vereins der Freunde (der Sekte der Quäker) ein englisches Hilfskomitee für die notleidenden Deutschen in London gegründet worden. In dem Rundschreiben wird gesagt, daß das Komitee im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern handle und bewege, die in London in Not geratenen Deutschen und Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie materiell und moralisch zu unterstützen. Die Liste weist die Namen des Erzbischofs von Canterbury und anderer Vertreter englischer Religionsgemeinschaften auf.

Schwarmgeisterei.

Christiania, 9. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Aftenposten“ meldet aus London: Der Vorsitzende der deutschen Friedensvereinigung ist kürzlich im Haag gewesen, um mit einigen Friedensfreunden verschiedener Länder zusammenzutreten, um die Möglichkeit eines Friedens- und Friedensvorschlages zu beraten. Seine Mission ist mißglückt. Auch der Versuch, den das Friedenskomitee in Bern machte, ist ausgefallen.

Verschiedenes.

Wes. 9. Okt. (Tel. Gr. Bln.) Sven Hedin besuchte das Hauptquartier des deutschen Kronprinzen und die Lazarette.

Rundschau.

Abgeordneter Dr. Wagner.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete für Baden Oberforst Dr. Wagner, der als Oberleutnant der Landwehr mit einem bayerischen Truppenteil im Felde war, ist in Weh vom Pferde gestürzt und kurz darauf den erlittenen Verletzungen erlegen. Dr. Wagner, der im 46. Lebensjahre stand, war bei den Landtagswahlen des Jahres 1913 als Vertreter von Donaueschingen-Engen nach äußerst heftigem Kampfe gewählt worden. Dr. Wagner erfreute sich in der Kammer allgemeiner Wertschätzung. Er trat namentlich bei der Beratung forstwirtschaftlicher Angelegenheiten hervor. Sein Ableben macht eine weitere Ersatzwahl notwendig, und zwar in einem Bezirk, der zu den heiß umstrittenen des ganzen Landes gehört. Die kriegerische Zeit wird aber zweifellos auch in diesem Wahlkreis die Bogen der politischen Leidenschaften glätten.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 9. Oktober.

Pakete für Geldtruppen.

Wir erhalten die nachstehende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

„Um vielen lautgewordenen Klagen Betreffs Erhebung von Postkosten für ins Feld zu sendende Pakete gerecht zu werden, sieht sich das Erlass-Bataillon Subart.-Regts. 3 genötigt, folgende Erklärung zur Kenntnis zu bringen: Dem Erlass-Bataillon lag vom 15. Sept. ab die Aufgabe ob, Pakete für ins Feld ziehende Truppen des Regiments zu sammeln, in Aachen zu packen und frachtfrei an die Etappen-Kommandantur in Frankfurt a. M. zu senden. Für den Anlauf von Aachen, sowie für die Frachtkosten standen dem Erlass-Bataillon keinerlei Mittel zur Verfügung und sah sich dasselbe daher genötigt, von jedem Absender 25 Pfg. zur Bezahlung der Unkosten zu erheben.“

Da nimmere nach einer Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M. vom 8. Okt. 1914 sämtliche Unkosten vom Militäriskus getragen werden, ist seit dieser Zeit kein Geld mehr erhoben worden.

An Unkosten sind bisher ungefähr 100 M. entstanden, der Rest des Geldes kann bei der Kasernenverwaltung des Erlass-Bataillons bis zum 20. d. M. abgehoben werden. Die bis zu diesem Tage nicht abgehobenen Beträge werden dem „Neuen Kreuz“ überwiesen.

gez. v. Grotthuß.

Major und Bataillons-Kommandeur.“

Die Frau und der Krieg.

Der Krieg hat auch für die deutschen Frauen die Mobilisierung gebracht. Erst hieß es Abschied nehmen vom Gatten, dem Bruder, dem geliebten Jungen, dann aber haben unsere Frauen und Mädchen die Tränen getrocknet und sind auch ihrerseits an die Kriegsarbeit gegangen. Auch unter den vorhandenen weiblichen Kräften wurde große Musernung gehalten, dann wurde zu den Fahnen gerufen und bald war ein Heer organisiert, eine Armee von Hilfsbereiten Frauen und Mädchen, die in beglückter Eile an den großen gemeinsamen Vaterlandsdanken überall forgend, helfend, unterstützend eingegriffen begonnen hat, wo die Not der Stunde klagte, tatkräftigen, weiblichen Rat und weiche, liebe Frauenhände erfordert. Das Bild der fürsorgenden und gabenpendenden Frauen auf den deutschen Bahnhöfen, an den Militärzügen, mag wohl für manchen tapferen deutschen Jungen, der jetzt draußen irgendwo in feindlicher Erde den ewigen Schlaf schlummert, der letzte sonnig helle Friedensgedanke seines Lebens gewesen sein.

Nachdem „die Heldinnen“ die Heimat verlassen, gingen unsere deutschen Frauen daheim an die Kriegsarbeit. Sie schufen eine große Organisation nationalen Frauenbundes, und diese großzügig angelegte Organisation teilte die Hilfskräfte in einzelne Heerlager ein, von denen jedes einzelne eine große strategische Aufgabe zur Verrichtung der Kriegsnöte im Heimatlande zugeteilt erhielt. Da gibt es nicht nur Hilfsbüros, wo Vorräte, Kleider, Wäsche, Schuhe in großen Mengen gesammelt werden, und wo dies alles an bedürftige Angehörige und Hinterbliebene unserer Krieger verteilt wird. Da gibt es Küchen, in denen Hungerige mit kräftiger Kost gespeist und von denen aus Kranken und Pflegebedürftigen Nahrungsmittel ins Haus geschickt werden. Daneben sorgen besondere Abteilungen für den Mutterkuchen und sehen Wöchnerinnen hilfsreich zur Seite. Und wieder ein anderes Kriegslager sorgt für Arbeitsbeschaffung für Bedürftige und weiß brachliegende Arbeitskräfte zu beschäftigen, ihnen Verdienst zuzuführen und so zugleich dem Vaterland auf doppelte Weise zu nützen, indem Arbeit vergeben wird, z. B. Anfertigung von Strümpfen, Mägen u. dergl., die als Liebesgaben dann in ungezählten Paketen hinaus ins Feld geschickt werden. Und neben diesen Abteilungen arbeiten wieder die Pflegerinnen unserer Verwundeten in aufopfernder Weise. Aber auch wie viele Freiwilligenkorps gibt es noch! Wie wird in privaten Stuben und in manch stillen Heim Liebesvoll und unermüdet für das Gemeinwohl und für unser Heer gearbeitet und gearbeitet!

O ja, die Armee der deutschen Frauen ist auf dem Marsche. Ihr Kämpfen und Operieren, ihre Leistungen und Erfolge vollziehen sich in der Stille. Und doch verflündet auch ihr Generalquartiermeister die Taten des deutschen Frauenbundes, und dieser Generalquartiermeister ist die Dankbarkeit, die aus ungezählten besetzten, gerührten Frauenherzen daheim und aus zahllosen Soldatenherzen fern im Feindesland beim Eintreffen der Liebesgaben freudig emporquillt. Und das, was unsere deutschen Frauen jetzt in dieser schweren Zeit an Vaterlandsdiensten leisten, das wird ebensoviele unvergessen bleiben, wie die Taten des anderen Heeres da draußen in Ost und West.

Fran Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe hatete gestern dem amerikanischen Hilfskomitee im Hotel „Rose“ einen halbstündigen Besuch ab, ließ sich die einzelnen Damen vorstellen und sprach sich sehr anerkennend über die Tätigkeit und Opferbereitschaft des Hilfskomitees aus. — Hierzu sei noch bemerkt, daß das amerikanische Hilfskomitee eine völlig selbständige Organisation ist und täglich etwa 50 hier weilende Amerikanerinnen sich im Hotel „Rose“ zur Liebesarbeit ver sammeln. Reiche Materialgaben und etwa 2000 Mark an freiwilligen Spenden konnten bereits für unsere Krieger abgeliefert werden.

Befördert wurden: zum Hauptmann der Oberleutnant der Landwehr a. D. Philipp aus Wiesbaden, zum Oberleutnant der Leutnant der Landwehr L. Aufgebots v. Finckh aus Wiesbaden und zum Leutnant der Reserve



Ehren-Tafel



Walter von E. d. Hauptmann und Batteriechef im Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, ein Sohn der Schriftstellerin Ida von E. d. ist in einem der letzten Kämpfe in Frankreich gefallen. Vorher hatte er bereits für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz erhalten. Ein weiterer Sohn der Frau von E. d. ist Regattenkapitän und Marine-Attache bei der deutschen Botschaft in Washington, ein dritter Kapitänleutnant und Kommandant des Torpedobootes „V 180“.

Dem Leutnant d. Res. Werner vom Inf.-Regt. Nr. 88, bisher Oberpostpraktikant bei der Oberpostdirektion Dortmund, Sohn des in Wiesbaden wohnenden Rentners R. Werner, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Dem Oberheizer Dr. Nidder im Offiziers-Gemeinschaftsheim-Balkenstein, zurzeit Chef-Arzt der 1. Sanitätskompanie im 18. Armee-Korps der 21. Division, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Das Eiserne Kreuz erhielt Herr Leutnant d. Res. Seminaroberlehrer Piskamp aus Uffingen, ein Schwiegersohn des Herrn Hauptkammerherrn Lenz in Eimburg.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Reservist Jakob Stephan aus Nied.

Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Kraftwagenführer Karl Jüngst aus Herborn, ein Sohn des dortigen Schmiedemeisters Karl Jüngst.

Der Sohn des hier im Ruhestand lebenden Herrn Generalmajors A. D. Stamm, Hauptmann Stamm vom Füsilier-Regiment v. Gersdorff, der als Kompanieführer beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88 im Feld steht, hat am 2. Oktober das Eiserne Kreuz 2. Klasse, und nunmehr auch noch das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen erhalten. Auch ein Schwiegersohn des Herrn Generalmajors Stamm, Hauptmann Gebhard vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12, wurde durch das Eiserne Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Der Hauptmann der Reserve des 1. Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 Dranien, zurzeit Kommandeur einer Artillerie-Munitionskolonie, Dr. Reinhold v. Baerle, erhielt das Eiserne Kreuz.

Dem Feldpostmeister des 18. Armee-Korps Dr. jur. Mederer, Oberpostinspektor von der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Frankfurt a. M., sind das Eiserne Kreuz und die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen worden. Ein Angriff des Feindes auf die betreffende Feldpost war von dem Feldpostpersonal zurückgewiesen worden.

Das Eiserne Kreuz erhielt der als Verwundeter zurzeit im Lazarett in Sindlingen liegende Landwehrmann Franz Albert von der 12. Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 80. Das Ehrenzeichen wurde ihm vom Regimentskommando aus dem Felde überliefert. Der Ausgezeichnete war bis zu seiner Einberufung in der Lederfabrik in Unterliederbach als Gerber tätig.

Der aus seiner früheren Tätigkeit im Nassauer Land bekannte Forstmeister Behlem in Kiel, zurzeit Hauptmann und Etappenkommandant in Champ bei Paris, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Dem Polizeiergeanten Anton Laquai in Vorch, der als Unteroffizier und Meldereiter bei der Inf.-Munitionskolonie Nr. 40 im Felde steht, ist das Eiserne Kreuz zuerkannt worden.

Der Brigadestabsarzt beim Stabe im hess. Inf.-Reg. Nr. 118, Oberleutnant Fendel, Sohn des Amtsgerichtsrats a. D. Fendel in Vorch, dem bereits vor einigen Wochen das Eiserne Kreuz verliehen wurde, ist neuerdings durch Verleihung der heiligen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet worden.

Dem früheren Hofarzt des Fürsten von Albanien, Dr. Verghausen, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Dem Gefreiten Fritz Schild aus Miesenheim vom Inf.-Regt. Nr. 161 ist für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Beim Transport Verwundeter aus der vordersten Feuerlinie wurde der Arbeiter Andr. Franz aus Gaus-Miesenheim verwundet. Nunmehr wurde ihm das Eiserne Kreuz verliehen.

der Bizegwartmeister des Dragonerregiments Nr. 16 Heinrich aus Wiesbaden.

Eine Verkehrsunfall in der Gegend der elektrischen Straßenbahn, Linie 2, verursachte gestern in den Mittagsstunden ein mit Kaps beladener Wagen der Herrenmühle, dessen Räder in der Fahrschraube in das Bahngleis der Straßenbahn gerieten, wobei eine Kapsle brach und der Wagen sich auf die Seite legte. Es mußte eine Umladung vorgenommen werden und nach etwa einer halben Stunde war das Verkehrshindernis wieder beseitigt.

Kriegsabend. Die sonntäglichen Kriegsabend des „Volkshilfsvereins“ haben in allen Kreisen Wiesbadens vollen Anlauf gefunden; fast tausend Personen füllten das letzte Mal den großen Saal der Turngesellschaft in der Schwalbacherstraße. Großes und allgemeines Interesse dürfte auch der nächste Vortrag des Herrn Ober-Reg.-Rat Springorum am Sonntag, 11. Oktober, finden, weil ein Sachverständiger „vom Roten Kreuz“, von seinem Wesen und Wirken erzählt wird. Gerade diese Organisation, über die in weiten Kreisen noch mancherlei Unklarheit herrscht, steht jetzt im Mittelpunkt all der Fürsorgen, welche unsern Soldaten und unsern Verwundeten im Felde und daheim zu Gute kommen. Was das Deutsche Rote Kreuz ist, worin seine Arbeitsaufgaben bestehen, und in welcher mannigfaltiger Weise es sich zur Friedenszeit im Stillen betätigt, all das wird ein Kenner schildern. — Der geschäftsführende Vorsitzende des hiesigen „Kreiskomitees vom Roten Kreuz“, Herr Generalleutnant Exz. Krebs, wird die vaterländische Veranstaltung durch eine Ansprache einleiten. Es gilt also unsern Dank, unsere Anerkennung an den Frauen und Männern auszusprechen, welche diese Organisation geschaffen haben, und sie in unendlicher Mühe und Arbeit durchführen. Wer das „Rote Kreuz“ ehren will, erscheine nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, in dem Saal der Turngesellschaft! Die Eintrittsgebühr (einschl. Kleidergeld) beträgt 20 Pf. Es sei bei dieser Gelegenheit noch erwähnt, daß der Ueberführer der „Delbrück-Vorträge“ seitens der „Vereinigung für Hochschulpredigten“ im Betrage von 500 Mark (2. Gabe) dem Roten Kreuz kürzlich überwiesen wurde.

Dankagung. Frau Major Fehel, hier, bittet uns um Veröffentlichung folgender Zeilen: Meiner Bitte um Zuwendung von Liebesgaben für die 2. Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 Dranien ist von allen Kreisen unserer Stadt und Umgebung in hochherzigster Weise entgegengekommen worden. Durch die vielen pers. Pakete an Angehörige des Regiments wurde die Sendung, 10 große Kisten und kleine Kistchen, so groß, daß das dankenswerte Anerbieten der Abt. 3 des Roten Kreuzes und meh-

rerer hiesiger Firmen, wie Vereine, unsere Sendung durch weitere Beiträge von Liebesgaben zu vervollständigen, für diesmal wegen Platzmangel leider unberücksichtigt bleiben mußte. Da es mir unmöglich ist, jedem einzelnen der hochherzigen Spender persönlich zu danken, bitte ich, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

Kriegsfürsorge. Aus einer 2. Sammlung unter dem Patronat des Postamts 1 Wiesbaden sind 150 M. für die Unterhaltung arbeitslos gewordener Familienväter an den Magistrat, 100 M. für die Notleidenden in Elbsch-Vorbringen, 100 M. für die Notleidenden in Ostpreußen und 50 M. für die Kriegshilfe der Telegraphenbeamtinnen überwiesen worden. 155 M. wurden zur Versicherung im Felde stehender Unterbeamten verwendet.

„Erlaubt Neben in schwerer Zeit.“ Der zweite Vortrag dieses Vortrags zum Behen der Kriegsfürsorge findet, wie uns der Kaufmännische Verein mitteilt, bereits am Dienstag, 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft statt. Der Redner des Abends, Dr. Wilsch, O. H. v. der Universität Frankfurt, ist hier kein Neuling mehr. Hat er doch durch seine Hochschulkurse im Kaufmännischen Verein in den letzten zwei Jahren es verstanden, ein hartes und immer mehr anwachsendes Interesse für dieselben durch seine geistvollen und lebendigen Vorträge zu erwecken. Herr Dr., der als Offizier eben dem Vaterlande dient, wird zweifellos eine ebenso zahlreiche und andächtige Zuhörerschaft finden, wie kürzlich Pfarrer Traub, und damit wieder eine namhafte Summe für den edlen Zweck erbringen helfen.

Kaninchenfelle für unsere Krieger. Die Kaiserin hat angeregt, möglichst viel Ersatzstoffe für Wolle zu benutzen. Der Kriegsausgleich in Berlin hat darauf hin beschlossen, für die Herstellung von Leibbinden Kaninchenfelle zu verwenden.

Liebesgaben für die 10. Reserve-Division. Wir verweisen auf die Bitte der Abteilung 3 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz und der 10. Division um Liebesgaben in dem heutigen Anzeigensteil.

Mitteilung aus der Auskunftsstelle der „Lage Plato“. Täglich gehen der Auskunftsstelle Anfragen zu, in welchem Lazarett ein als verwundet in den amtlichen Verzeichnissen gemeldeter sich befindet. Wenn nicht der Verwundete selbst Mitteilung hierüber an seine Angehörigen gelangen läßt, ist es unmöglich, das betreffende Lazarett festzustellen. Gewiß wird in den meisten Lazaretten Vorsehung getroffen, die Angehörigen zu benachrichtigen. Die Mithenhaftigkeit der fortgesetzt eintreffenden Fragen und Klagen weist aber darauf hin, daß hier in der Organisation ein Mangel vorliegt, der unbedingt der Abhilfe bedarf. Die freiwillige Hilfe dürfte auch auf diesem Gebiet noch einzugreifen haben. Jeder, dem ein Angehöriger als verwundet oder gar als schwer verwundet gemeldet wird, hat ein Recht darauf, Auskunft zu erhalten, wo er liegt.

Eilige und nicht eilige Feldpostbriefe. Unter diesem Stichwort ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß bei den Feldpostsammlungen im Deutschen Reich, die die Feldpostbriefe bearbeiten, eine Trennung nach „Eiligen Briefen“ und nach „Mannschaftsbriefen“ stattfindet. Das ist zutreffend und in der von der Militär- und Postverwaltung vereinbarten Feldpost-Dienstordnung aus militärtechnischen Gründen vorgeschrieben. Zu den sogenannten eiligen Briefen gehören nämlich in erster Linie alle Briefe in Militärdienstangelegenheiten, dann aber auch die Offiziersbriefe, weil man diesen oft überhaupt überhaupt nicht ansehen kann, ob sie dienstlicher oder privater Art sind. Die „Eiligen Briefe“ und die „Mannschaftsbriefe“ werden für sich abgepackt und bezeichnet, sodann aber in einen gemeinsamen Beutel verpackt und stets gleich schnell befördert. Zu der Beförderung, daß die Post es mit den Briefen an den einfachen Soldaten weniger eilig habe als mit denen für die Offiziere, liegt kein Anlaß vor.

Richard Wagner-Verein deutscher Frauen (Ortsgruppe Wiesbaden). Die für den 9. Oktober angekündigte Fahrt mit Kraftwagen an die Front zur Beförderung von Liebesgaben für unsere Truppen muß verschoben werden. Es wird gebeten, mit Zuwendung von Liebesgaben fortzufahren. Sobald endgültige Maßnahmen über die Abfahrt getroffen werden können, erfolgt rechtzeitige Bekanntmachung in den Tagesblättern.

Abgabe von Bild an Lazarett. Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat folgendes bekanntgegeben: Um die Verpflegung der in Lazaretten untergebrachten Krieger zu erleichtern und zu verbessern, ermächtige ich die Revierverwalter, erlegtes Wild aus den von ihnen verwalteten fiskalischen Jagden abzugeben, ohne daß der taxmäßige Meinerlös zur Kasse abgeführt zu werden braucht. Von den Lazaretten sind lediglich die den Revierverwaltern entstehenden, mit 20 Proz. des Meinerlöses zu bemessenden Verwaltungskosten und die Schutzgelder der Jäger zu erstatten — soweit nicht die Beamten auf diese Zahlungen verzichten — sowie die Portofkosten oder die Frachtkosten von dem Abgangsbahnhof aus zu tragen. Wenn die Beförderung in den Lazaretten vorgenommen worden ist, so ist Vorsehung zu treffen, daß der Gewinn lediglich den Lazaretten zugute kommt. Die Revierverwalter haben sich vor der Abgabe des Wildes mit den Lazaretten in Verbindung zu setzen, ob diese das Wild zu den angegebenen Bedingungen übernehmen wollen. Bei jeder Abgabe von Wild ist den Lazaretten ein Pieserzettel zu überreichen, auf dem das Bild genau zu bezeichnen und der etwa zu zahlende Verwaltungskosten- und Schutzgelderbetrag anzugeben ist. Der Pieserzettel ist mit Empfangsbcheinigung dem Revierverwalter wieder zuzustellen, der ihn als Beleg zur Reichsrechnung zu nehmen hat.

Die Reichsauskunftsstelle des Kreiskomitees vom Roten Kreuz für Angehörige von Kriegeren befindet sich — worauf ausdrücklich hingewiesen sei — ausschließlich im 2. Stod des Königl. Schlosses und ist Werktagen 11—1 Uhr geöffnet.

Das Mittwochs-Konzert in der Marktschule eröffnete in würdiger Weise die Reihe dieser bis auf weiteres alle 14 Tage Mittwochs geplanten Veranstaltungen. Es hatte sich eines außerordentlich guten Besuches zu erfreuen, was dem wohlthätigen Zweck — der Meinertrag ist fürs Rote Kreuz bestimmt — nur zu wünschen war. Unsere einheimische Hofopernsängerin Frau Adele Krämer hatte sich in dankenswerter Weise bereit gefunden, durch zeitgemäße und wirksam gewählte Solosongs die Hörer zu erfreuen: Welch und trotzdem erklang Robedes „Wenn der Herr ein Kreuz schenkt“, in prächtiger Steigerung die Genselische „Morgensonne“, und mächtig wirkte das Summische „Halleluja“ durch die edle künstlerische Wiedergabe. Zwei schöne, wenig bekannte Violinklänge „Abendlied“ von Rados und „Adagio“ von Albert Beder, wurden durch Herrn Kammermusikern Ernst Bindner mit gewohnter Feinheit gespielt. Von dem bedeutenden italienischen Tonsetzer Enrico Poffi, dessen Musik wohl mehr deutsch als italienisch anmutet, spielte Herr Petersen auf der Orgel zwei umfangreiche Kompositionen „Fantasia eroica“ und „Varationen und Finales“, welches auch namentlich vom instrumentalen Standpunkt aus viel Interessantes bietet.

Vorlicht bei roher Milch. Seitens des Vereins der Ärzte Wiesbadens wird uns geschrieben: In dem Publikum ist durch die in letzter Zeit in verschiedenen hiesigen

Ställen, darunter in den beiden von dem Verein beauftragten der Herren Kraft und Wagner aufgetretenen „Maul- und Klauenseuche“ eine gewisse Beunruhigung entstanden. Dazu liegt jedoch kein Grund vor: Die Seuche, die bisher den Kontrollstellen fernzuhalten immer gelungen war und deren Ausbreiten jetzt wohl auf die schwierigen Viehhaltungsverhältnisse infolge des Krieges zurückzuführen ist, ist in sehr milder Weise aufgetreten und jetzt bereits im Erlöschen. Milch aus Ställen, in denen diese Krankheit herrscht, darf nach den gesetzlichen Bestimmungen nur gekocht abgegeben werden, ist aber in solchem Zustand für den Menschen, auch für den Säugling, sicher unschädlich. Zum Wechsel im Milchbezug liegt deshalb durchaus kein Grund vor, namentlich auch deshalb nicht, weil die Seuche, wenn sie einmal in einem Bezirk Fuß gefaßt, meist sich weiter ausbreitet, — wobei es natürlich sicherer ist, Milch aus einem wohl beaufsichtigten Stalle zu nehmen, in dem alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden — als aus einem beliebigen, in dem vielleicht die Anfänge der Erkrankung übersehen werden könnten. Immerhin ist es ratsam, bei dem Genuß roher Milch und Produkte aus solcher für die nächste Zeit Vorsicht zu üben.

Vorlicht bei englischen Rechnungen. Man schreibt uns: „In Ihrer gestrigen Zeitung — Ausgabe vom 7. Okt. cr. — sagt einer Ihrer Korrespondenten, daß der amerikanische Mitarbeiter eines bis zum Ausbruch des Krieges hier als Zahnarzt tätigen Engländers die Schuldner dieses Engländers auffordert, ihre Rechnungen auf sein eigenes Konto zu begleichen und dadurch ausgedrückte Vermutung, daß damit eine Umgehung der vom Bundesrat erlassenen Verordnung, die Zahlungen an Engländer verbietet, bezweckt werden solle, ist unrichtig. Der betreffende Korrespondent würde in Kenntnis der vertraglichen Beziehungen der beiden Mitarbeiter zueinander seine Behauptung nicht aufgestellt haben.“

Im Straßenbahnwagen. Zwei „Feldgrauen“ steigen am Herotal ein. Sofort werden sie Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Man hört abgerissene Satzteile, einzelne Worte „Cambrai“, „Lananes“. — „Da hab ich gekriegt, zuerst hab ich nicht weh getan — vor Aufregung — aber nachher“, alles gut geklärt — bald geht hoffentlich wieder los —.“ Ein Herr schräg gegenüber, bisher in seine Zeitung vertieft, wird erst aufmerksam, als das Wort „Lazarett“ fällt. Er wendet sich den beiden Feldgrauen zu: „Wo seid ihr denn gewesen?“ „In Frankreich!“ tönt es zurück. „So, ich war im Osten, da ging es auch heiß her!“ Ein freundliches Aufleuchten darüber, einen Kameraden aus dem Osten gefunden zu haben, geht über beider Züge, und der Aufforderung: „Kommt doch beide herüber, dann können wir besser plaudern“, wird gern Folge geleistet. — Man hört dann, wie der Herr in Zivil erzählt und zeigt, wie die feindliche Kugel in die Schulter hineingegangen und auf der anderen Seite wieder herausgekommen ist. Die Unterhaltung wird immer lebhafter, und allmählich ist sogar das kameradschaftliche „Du“ an die Stelle des „Ihr“ und „Sie“ getreten. Der Herr in Zivil fragt: „Als was bist Du denn eingetreten?“ Der eine Feldgrau: „Als Reservist beim ... Infanterie-Regiment. Und als was bist Du denn eingetreten?“ Der Herr in Zivil: „Als Oberleutnant der Reserve!“ Einen Augenblick malt sich grenzenloses Erstaunen auf den Gesichtern der Feldgrauen aus, dann springen beide, die Hände an der Hofenmaut, hoch und stehen stramm. Mit einem wehmütigen Lächeln winkt der Herr Oberleutnant ab: „Laßt man sein, mit dem Oberleutnant ist's aus, ich bin bloß noch ein Krüppel. Dann leert er eine gefüllte Zigarrentüte in die Hände der Krieger und steigt, mühsam am Stod gehend, tiefensten Gesichtes am Kurhause aus.“

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Sinfoniekonzerte der Königl. Kapelle. Sollte den Abonnenten der ihnen zugeteilte Platz nicht genügen sein, so wollen dieselben gefälligst ihre weiteren Wünsche mündlich und, wenn möglich, persönlich auf dem Abonnementsbureau vorbringen, und zwar vom 10. Okt. ab. Von diesem Tage ab werden auch mündliche Abonnements-Anmeldungen entgegengenommen.

Nassau und Nachbargebiete.

Schicht a. M., 6. Okt. Die Stadtoberordneten bewilligen heute für die Notleidenden in Ostpreußen 1000 M. und für Elbsch-Vorbringen 500 M. Die von den hiesigen Beamten hinterlegten Kautionen sollen freigegeben werden. In Zukunft soll überhaupt keine Kautione mehr gefordert werden. Der Antrag des Magistrats auf Ausnahme einer 500.000 M.-Anleihe für die Kanalisation wurde genehmigt. Auf Anregung der Kriegsfürsorgekommission werden die Unterhaltungen für die Angehörigen der zum Deere berufenen hiesigen Arbeiter und Angehörigen nicht unwesentlich erhöht.

Hoffheim (Tannus), 8. Okt. Persönliches. Dem Bahnwärter a. D. Kleemann wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Sindlingen, 8. Okt. Die katholische Kirche ist neu ausgemalt worden. Die Malereien sind sehr wirkungsvoll. Die Kosten von 8000 M. werden durch milde Gaben gedeckt.

Sonnenheim, 7. Okt. Beerdigung. Ein Leichenzug, wie ihn unser Ort noch nicht gesehen hat, bewegte sich heute Nachmittag nach dem Friedhof. Der Kriegsfreiwillige Stud. jur. Erhard Wintermeyer, Sohn des Lehrers Wintermeyer, der infolge schwerer Verwundung im Kampfe fürs Vaterland den Heldentod erlitt, wurde zur letzten Ruhe bestattet. Pfarrer Deitlenbeck hielt die tiefempfundene Grabrede. Eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 81 erwies dem tapferen Krieger die militärischen Ehren. Eine Abordnung von Studenten mit Fahne, der hiesige Kriegerverein sowie seine Kameraden und Freunde legten Kränze am Grabe nieder.

Oberlahnstein, 8. Okt. Persönliches. Oberbahnassistent Jakob Witz wurde zum Bahnhofsvorsteher ernannt.

Bad Nassau, 8. Okt. Ein Geschenk der Kaiserin für die Verwundeten. Die Kaiserin überlieferte dem hiesigen Zweigverein des Roten Kreuzes zur Erinnerung an ihr am 28. August hier erfolgtes Zusammenreffen mit dem Kaiser für die drei hiesigen Lazarette im Dreiecken-Theresienstift, dem Freiherlich von Steinischen Schloss und dem Kurhause eine reichhaltige Lazarettbibliothek samt Schrank und Zubehör. Die Verwaltung dieser Bibliothek hat Frau Dr. Muthmann übernommen. Bekanntlich verabschiedete sich der Kaiser am 28. August in Bad Nassau, bevor er ins Feld ging, von seiner Gemahlin.

Bad Nassau, 8. Okt. Die bekannte Königsbacher Brauerei in Koblenz hat die hiesige Königsbrauerei erworben und den Betrieb derselben übernommen. Auch das hiesige Hotel „Zur Krone“ wurde von der genannten Brauerei erworben.

Diez, 7. Okt. Krankentransportwagen. Die Stadt hat beschlossen, einen Krankentransportwagen anzuschaffen.

schaffen, der bei dem Transport Verwundeter vom Bahnhof zu den Lazaretten gute Dienste leisten wird. Die Kosten betragen 2500 M., ein Teil ist bereits durch freiwillige Spenden aufgebracht; auch den Rest mit etwa 1500 M. hofft man auf diese Weise zu erhalten.

Diez, 8. Okt. Der Obst- und Gartenbauverein für Diez und Umgebung hat den Beschluß gefaßt, die diesjährige Herbstverlosung ausfallen zu lassen und das hierdurch ersparte Geld mit 100 M. dem Roten Kreuz, mit 50 M. den ostpreussischen und mit 50 M. den elsass-lothringischen Kriegsgesellschaftigen zuzuwenden.

Limburg, 8. Okt. Persönliches. Der bisherige Eisenbahnkloster Reuter erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Dillenburg, 8. Okt. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Eisenbahnklosterarbeiter Thielmann.

Niederseelbach, 8. Okt. Persönliches. Der bisherige Eisenbahnklosterarbeiter Scherer erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Gehlert (Oberweierwald), 8. Okt. Persönliches. Der bisherige Eisenbahnklosterarbeiter Lechner erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Niederseelbach (Kr. Kassel), 7. Okt. Kriegsgefangenenlager. Geiern und vorgeiern sind 6000 unverwundete Kriegsgefangene in zehn Sonderzügen auf der Station Oberweierwald eingetroffen und in das hiesige Kriegsgefangenenlager übergeführt worden. Es waren vornehmlich französische Kriegsgefangene, darunter Turlots und Juaven, 100 englische, sowie 300 belgische Zivilisten und belgische Neutriten. Unter den englischen Gefangenen befindet sich ein Schlosser, gebürtig aus Niederseelbach, der im Alter von 14 Jahren nach Großweierwald ausgewandert war, vor kurzem sich für die britische Armee hat anwerben lassen und nun auf so tragische Art wieder in seine Heimat gelangt ist.

Sport.

Sport und Wohltätigkeit. Der Ueberichuß des am Sonntag in Wien zum 31. Male zum Austrag gebrachten Fußball-Stadtturnier Wiens-Berlins beläuft sich auf 5500 Kronen. Bestimmungsgemäß wurde die eine Hälfte dem deutschen und die andere dem österreichischen Roten Kreuz überwiesen. Einen noch größeren Ueberichuß ergab der Fußball-Länderskampf Österreich gegen Ungarn, der ebenfalls am Sonntag ausgetragen wurde. 16.000 Zuschauer füllten den Sportplatz in Budapest, so daß über 10.000 Kr. den ungarischen Wohltätigkeitsbestrebungen zufließen. Das Spiel selbst endete überaus glänzend mit 2:2.

Luftfahrt.

Zum Tode des Fliegers Otto Stiefvater. Mit Stiefvater, der, wie gemeldet, bei einem militärischen Erkundungsfluge in Polen mit seinem Begleitoffizier Pappe abgestürzt und den Tod fand, ist einer unserer besten Flieger dahingegangen. Er ist im Jahre 1890 in Mülheim i. B. geboren und lernte im Winter 1911/12 bei der Aviation-Gesellschaft das Fliegen. Stiefvater trat dann als Chefpilot bei den Zeppelin-Flugzeugwerken ein. Als solcher vollführte er am 16. September 1913 den Flug Freiburg i. B. - Göttingen-Königsberg über 1170 Km. in 13 Std. 9 Min., wofür er die 4000 M.-Rente der Nationalflugpende erhielt. Anfang dieses Jahres wurde Stiefvater Chefpilot der vom Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen gegründeten Flugzeugwerke in Danzig. Er betätigte sich in seiner neuen Stellung an dem diesjährigen Prinz-Heinrich-Flug außer Konkurrenz und an dem Wettbewerb „Mund um Berlin“. Beim Beginn des Krieges war Stiefvater einer der Ersten, der sich der Militärbehörde als Flieger zur Verfügung stellte. Als solcher hat er so Hervorragendes zur Aufklärungsdiens geleistet, daß er zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde.

Vermischtes.

Nix.

Ein bayerischer Landwehrmann wurde eines Tages von seiner Truppe verprengt. Bald darauf kam er jedoch

wieder zu seinem Regiment. „Wo waren Sie denn?“ fragte ihn sein Leutnant. — „Verlaufen hab' i mi“, Herr Leutnant!“ — „Woher denn?“ — „In a französisch's Dorf bin i kommen, Herr Leutnant!“ — „Und?“ — „Da ham mi drei französische Bauern angepackt.“ — „Und was haben Sie mit den Lumpen angefangen?“ — „Nix!“ — „Was? Nichts?“ — „Rein, Herr Leutnant.“ — „Ja, wie sind Sie denn dann davon gekommen?“ — „An Schäd' hab' i eahna halt eing'schlagen, Herr Leutnant!“

Gerechte Strafe.

Vor der Flucht aus Jüterburg konnten die Russen, da sie sich sehr beeilen mußten, nicht mehr alles dort derart zerstreuen, wie sie es gern getan hätten, und auch nicht alles mitnehmen. blieb nur das Unbrauchbare. In besonders gemelter Weise haben sie sich da an den gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergriffen. Sie übergossen es mit Massen von Petroleum! Aber sie haben nicht mit Hindenburgs grimmigem und gerechtem Dummor gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der prompte Befehl: „Ueber den Geschmach tretten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, solange der Vorrat reicht.“

Ein niederbayerisches Stückchen

erzählt der Kriegsberichterstatter der „Leipa. N. N.“ aus der Gegend des von den Bayern eroberten Forts Camp des Romains: „Als ich zurückkehrte — wir hatten uns, um den Franzosen nicht in geschloßener Lage ein „dau-bares“ Ziel zu bieten, auf dem Rückweg über die kahle Hügelkette zurück — sah ich auf der mit Schrapnell besetzten Straße einen Zug französischer Gefangener mit ein paar Bayern als Bedeckung herankommen. Der Feldwebel, ein Niederbayer, erzählte mir, wie er mit 6 Mann diese 42 Franzosen in einer im Tal von den Deutschen eroberten Ortschaft gefangen genommen hatte. Als er in die Ortschaft eintrat, wurde aus einem Hause noch ziemlich lebhaft geschossen. Schnell verwendete er den „bayerischen Hauschüssel“, nämlich den Gewehrstoß, um die Türe aufzubrechen, und sah sich plötzlich der Uebermacht gegenüber. „Jetzt hab' i mir bald denkt, dei' Stund' hat a'schlagen, aber vorher soll'n aa noch a paar von dene Kerl mit. A also da nei' g'funkt und mit dem Bajonett a'hört dazwisch'n v'setzt. Da san d's Kerl all mitanand in' Keller a'schlupft und ham auf Deitsch a'g'schrien: „Graeben! Graeben!“ — „So, hab' i g'funkt, no lang's a'erst d' Waffen außer und nacha kemmt selber 'raus aus'm Mausloch. So ham mir sie halt g'habt.“ Ich fragte ihn, ob er nicht stolz sei auf diese hübsche Tat. „O d'ss scho“, wehrte er bescheiden ab, „aber i war doch froh, daß i am Leben blieben bin. Denn d'ss is ja a Pump'nbaagisch und deraufwegen mei Leben a'v'ster'n, d'ss wär schod g'men, überhaups wo i noch ledig bin.“

Deutscher Sanitätsunteroffizier als Hebamme.

Ein heiteres Geschichtchen hat der badiische Sanitätsunteroffizier Brundner nach Hause berichtet. Er wurde am 24. September abends von einer französischen Bäuerin angehalten, die jedenfalls durch die rote Kreuzbinde Vertrauen zu ihm gewonnen hatte, und um Hilfe für ihre Tochter gebeten. Er willfahrte dem Wunsch der Französin und erfuhr schließlich, daß er ihr Geburtshilfe leisten sollte. So gut er diesen ungewohnten Dienst versehen konnte, tat er es und kurz nach 12 Uhr erblickte ein fröhlicher Junge das Licht der Welt. Nach getaner Arbeit begab sich unser wackerer deutscher Geburtshelfer zu seinem Kommandeur und meldete ihm pflichtschuldig: „12 Uhr 20, kräftigem französischen Jungen zum Leben verholfen!“ Der Hauptmann lachte und gratulierte.

„... Schau, sie henn mi scho!“

Vor dem Ausbruch des Krieges, so erzählt der „Freiburger Bot“, war ein Freiburger mit einem Baseler, den er wegen seines Dialekts für einen badiischen Oberländer oder Schweizer hielt, eng befreundet. Plötzlich mußten sie sich trennen, da der Freiburger ins Feld rücken mußte und sein Freund zur — französischen Fahne als Landwehrmann einberufen war. Kaum 14 Tage waren nach der Mobilmachung der beiden Heere ins Land gegangen, als der Freiburger, der im Stationsdienst verwendet wurde, in einem oberbadiischen Städtchen einen Zug mit gefangenen Franzosen in die Station einfahren und dort halten sah. Ohne weiteres Interesse glitt sein Auge die langen Wagen-

fette entlang, als er plötzlich bemerkte, daß aus einem Wagenfenster einer der Kriegsgefangenen lebhaft gestikuliert und ihm zuwinkte. Er trat näher und erkannte seinen Freund, der ihm frohbewegt zurief: „Karle, schau, sie henn mi scho! Wenn Du uf Wasel kumst, sag's a miner Frau, daß die an e Plästerbett!“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Wiesbaden, 8. Okt. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kg.: Hafer, neuer 11.50—12.50 M., alter 12.00 M., Ger 3.00 bis 4.30 M. Es wurden angefahren 11 Wagen mit Hafer und 5 Wagen mit Ger.

Frankfurt a. M., 8. Okt. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 23 Ochsen, 7 Bullen, 50 Kühe, 340 Kälber, 262 Schafe und 1079 Schweine. Preise für den Zentner feinsten Mastfälsers Lebendgewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 113—117 M., mittlere Mast- und beste Saugfälsers Lebendgewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 113—117 M.; Mastkammergewicht 68—70 M., Schlachtgewicht 41—42 M.; Schlachtgewicht 90—92 M., geringere Mastkammer und Schafe Lebendgewicht 34—35 M., Schlachtgewicht 80—82 M.; Schweine wurden nicht notiert. — Marktverlauf: Bei lebhaftem Handel rasch ausverkauft.

Mannheim, 5. Okt. Antl. Notierung der Börse: Weizen, inl. Sept. 27.00—27.50 (26.75—27.50) M., Roggen, inl. Sept. 23.00—24.00 (23.00—24.00) M., Braugerste 22.50 bis 23.50 (22.00—23.50) M., Hafer, inl. Sept. 22.00—23.00 (22.00—22.50) M.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 — Tannstr. 16
Spezialist f. Augenärztl.

Barometer
STURMSTICH NACH VORZUGSWEISEN SCHON STURMSTICH

von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: +11 niedrige Temperatur +8
Barometer: gestern 779.1 mm, heute 769.3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 10. Oktober:

Wolfig und neblig und nur vorübergehend auf-
heiternd, doch ohne erhebliche Regenfälle, Temperatur
wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg	0	Trier	0
Reiberg	0	Wienhausen	1
Neukirch	0	Schwarzenborn	1
Marburg	0	Kassel	1

Wasserstand: Rheingeb. Gaus: gestern 2.20, heute 2.21 Zahn-
begei: gestern 1.40, heute 1.30

10. Oktober	Sonnenaufgang	6.16	Mondaufgang	7.45
	Sonnenuntergang	5.17	Monduntergang	1.17

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Kiedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil:
Hans Schneider; für den Anzeigen- und Anzeigen-Teil:
Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion,
nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

In den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Stumm vor Entsetzen starrten sie alle das Unglückster an. Während überlief sie das Bewußtsein, daß da ein Verbrechen geschehen war. Noch dazu an einem ihrer Kameraden.

Armer Bojan! Er war ein treuer, verlässlicher Mann gewesen, der nahe zum Wachtmeister stand. An des alten Vassan vermittelterm Gesicht begann es verdächtig zu rufen. „Sie haben ihn gemordet!“ sagte er endlich, als der erste, der den Mund aufthat.

Damit war der Bann gebrochen, der über allen lag. Vergeffen war die Müdigkeit, die Anstrengung der Nacht. Da unten, an der Grenze, vor dem Feind, wurde einer dem anderen wie ein Bruder. Und der Bojan war immer so ein lustiger, leichtgläubiger Kamerad gewesen!

Wird! Feiger Mord! Das war doch ein anderes, als im offenen, ehrlichen Kampf fallen! Die Räute der Bur-
schen hatten sich, und in einer Flut von Verwünschungen machten sie ihrer Wut Luft. Sämtliche Sprachen der Monarchie klangen da durcheinander.

Desider war weiß wie der Schnee, der ringsumher zu funkelte begann in der kalten Winterstunde. Er stand mit zusammengeklappten Lippen neben Franz und preßte seine Finger in dessen Arm.

Der war der erste, der sich aufriffte. „Wir müssen ihnen nach!“ rief er. „Dassan, kommen Sie mit!“

„Ich geh' auch mit.“ Inzwischen Desider. „Ich bin schuld an dem Bojan seinen Tod. Und wenn sie uns entlassen, dann schick' ich mir eine Kugel durch den Schädel.“

Er sagte das leise, mit jener dumpfen Energie, die kein Bursch kennt.

Wenige Minuten später jagten sie auf frischen Reserv-
pferden zum Dorf hinaus; zwei Dragoner, die in der Nacht nicht mit draußen gewesen waren, vervollständigen den kleinen Trupp.

Sie mochten etwa zwanzig Minuten geritten sein, als sie die niedrigen Dächer von Zrebrenica ausstiegen sahen. Das Dorf lag etwas seitwärts der Straße an einem sanft ansteigenden Dange, und schon bogen sie auf den dorthin führenden Weg ein.

Da bäumte sich Desider's Pferd, der an der Spitze ritt, hoch auf.

Im Graben lag, mit dem Gesicht im Schnee, Bojan. Deutlich sah man den Fleck, wo er vom Pferde geschürzt

war. Augenscheinlich war er auf der abschüssigen Straße weitergerollt, bis er im Graben liegen blieb. Eine seine rote Linie zog sich quer über den Schnee hin.

Vorsichtig hoben sie ihn auf. Er war tot, ganz steif. In seiner linken Schläfe hatte er ein kleines Loch, das mit gestörtem Blut bedeckt war.

Desider schaute laut auf, als er den Unglücklichen sah. „Ich hab' ihn auf dem Gewissen“, sagte er, „ich allein.“ Franz wollte seine Hand beruhigend auf seinen Arm legen, aber er rief ihn zurück.

„Lass mich“, rief er. „Solange ich lebe, werde ich dieses fleische, vorwurfsvolle Gesicht sehen.“

„Der Mann hat ihn erschossen!“ sagte Dassan. „Er hat die Wunde auf der linken Seite, der Mann ist rechts auf dem Wagen geblieben. Sicher haben sie hier jemanden ge-
gabt, der auf sie wartete. Deshalb schossen sie unseren armen Bojan zusammen, ehe sie hier eingebogen sind. Na, ich glaube zu wissen, wer auf sie gewartet hat.“

Die beiden Dragoner trugen den Toten langsam ins Dorf, während die anderen sich in den Sattel warfen und eilends vorausritten. Eiligi Dassan führte sie direkt auf ein bestimmtes Haus los, vor dem er abfuhr.

Ohne lange anzuklopfen, stieß er die Tür auf und stürzte hinein, um gleich darauf mit einer an allen Gliedern zitternden Frau zurückzufahren, die er brutal am Handgelenk hinter sich hergeriss.

„Wo ist der Juba?“ schrie er sie an.

Wimmernd sank sie in die Knie und rang stehend die Hände zu den Offizieren hin. Sie sah abgehärtet aus, und ihre Augen waren rot, wie wenn sie eben geweint hätte.

„Wo ist der Juba?“ schrie Dassan abermals.

Gospodin, er ist gestern hinüber nach Podgaje zu seinem Bruder“, sagte sie unter seiner derben Faust.

Der sonst so stille Eiligi Dassan war nicht wiederzuerken-
nen. Die feige Mordtat an dem Kameraden hatte das Wilde, das in jedem dieser Bergsöhne steckt, wachgerufen und machte ihn grausam und blutdürstig.

„Hege“, brüllte er, „du lägst! Er hat den Gendarmen Bojan umgebracht und ist nun davon. Dort schau hin, dort bringen sie ihn.“

Eben ergriffenen die beiden Dragoner mit der Leiche. In
schönen Haufen drückten sich die Dorfbewohner hinter dem traurigen Zuge her.

Dassan wachte ja, daß Juba nicht der Mörder war; aber er wollte durch diese Beschuldigung die Wahrheit aus dem geträugelten Weibe herauslocken. Und das gelang.

„Nein!“ schrie sie schauernd, als sie den Toten erblickte. „Das hat der Juba nicht getan. Nein, Gospodin, ich schwöre es dir beim Leben meiner Kinder, er hat es nicht getan. Das müssen die Fremden auf dem Gewissen haben.“

„Was für Fremde?“ fuhr Dassan auf sie los.

Das Weib sah, daß es sich verrotten hatte. Einen Moment lang judte ein harter Trost um ihre dünnen Lippen. Aber Dassan war unbarmherzig. Er rief sie wild in die Höhe und schüttelte sie.

„Weiß“, sagte er mit unheimlich ruhiger Stimme, „wenn du nicht sofort die Wahrheit sagst, bei Allah, dann nagle ich dich an den Türschweld deines Hauses.“

„Gospodin“, jammerte das arme Weib, „sei doch barm-
herzig! Ich bin doch schuldlos. Ich hab' ja so viel schon geweint, daß der Juba mit den Fremden jetzt ist. Ich hab' ihn gebeten, daß er es nicht tun soll. Die Herren in Zera-
jevo, die würden es doch erfahren. Und die sind so streng. Aber er hat ja nicht hören wollen. Und nun ist das Un-
glück da.“

In wilder Verzweiflung rutschte sie auf den Knien vor Desider und Franz hin.

„O, Sie sind so große, mächtige Herren“, flehte sie, „tun Sie ihm nichts! Er hat gesagt, er muß es tun, er kann sich dem Befehl, den sie ihm gedrückt haben, nicht widersetzen. Sonst kommen die Kommandanten heimlich von drüben und zünden uns unser Haus an. O, Gott, es ist doch so ein Unglück!“

Der Jammer des Weibes war wirklich rührend. Selbst der grimmige Dassan empfand das. Er hob sie auf und ließ sie los.

„Nun hör' mit dem Weinen auf“, knurrte er, „und erzähle den Herren Offizieren genau, wie sich alles zugegetragen hat.“

„Geschicht dem Juba nichts?“ fragte sie mit verhal-
tenem Atem.

„Das hängt davon ab, ob du die Wahrheit sagst.“

„Ja, ja, ich will alles sagen, alles“, rief sie hastig. „Heute früh, wir wollten gerade aufbrechen, da klopfte es an die Tür. Der Juba geht hin und macht auf. Da steht ein alter Bauer davor und fragt ihn, ob er der Juba Jubanovic ist. Und dann hat er ihm ein geschriebenes Papier gezeigt. Dar-
auf ist dann der Juba hereingekommen, hat seinen Rock genommen und wollte fort. „Ich muß!“ hat er mir gesagt. Und dann hat er mir noch gesagt, er müsse die Fremden übers Gebirge nach Zerajevo fahren.“

„Welchen Weg?“ unterbrach sie Dassan.

„Ich glaube, Gospodin, den über Dragovica, Palez und über den Paß ... In zehn Tagen längstens ist er zurück, hat er gesagt.“

„Hast du auch die Frau gesehen?“ fragte Franz.

„Ja, ja, ich wunderte mich über sie. Mit ihren
sie und hatte doch Bewegungen wie eine Junge. Ich hab' ihnen noch rasch eine heiße Suppe gekocht, bevor sie fort
sind, da hab' ich sie gesehen.“

Arana und Desider wechselten einen raschen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

